

Universitätsbibliothek Wuppertal

P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 4-6

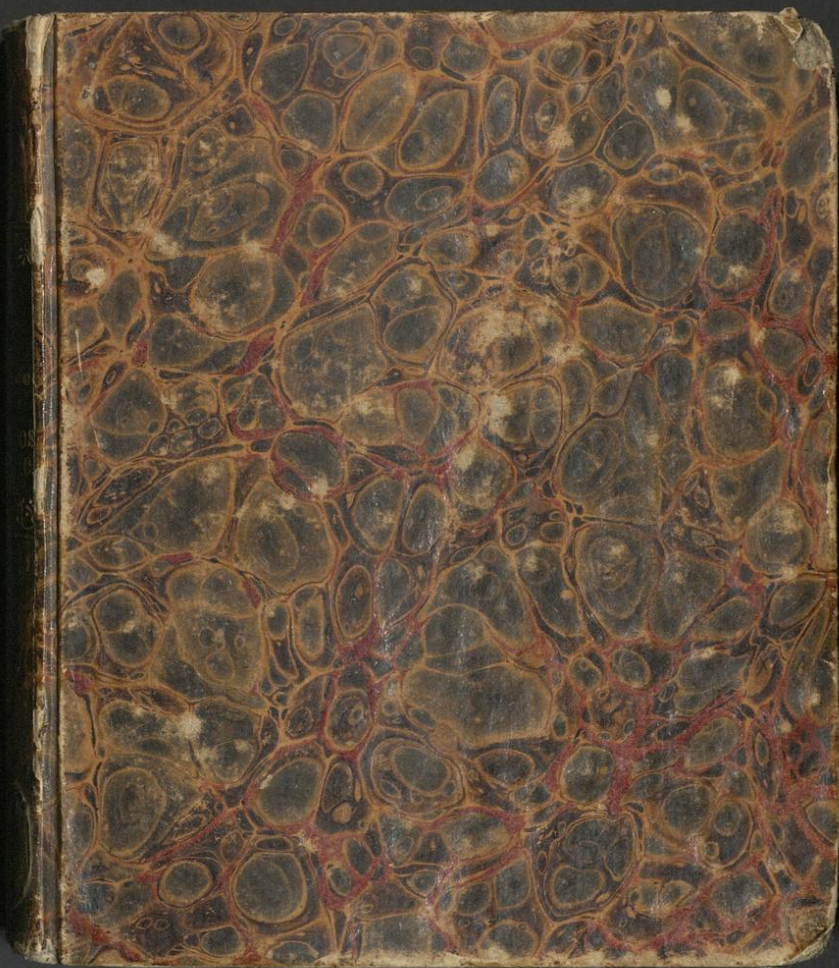
Ovidius Naso, Publius

Prenzlau, 1831

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-528)



Uebersetzungsbibliothek
der
griechischen und römischen Klassiker.

Dritte Abtheilung.
R ö m i s c h e D i c h t e r.

X.

Prenzlau,
Druck und Verlag der Hagocyschen Buchhandlung.
1831.

P. Ovidius Naso Werke.

Zweiter Theil:

Metamorphosen. Buch 4 — 6.

in deutschen Jamben

von

D r. J o s e p h M ü r n b e r g e r,
Königl. Preuss. Hofrath, Mitgliede der mathematischen Gesellschaft zu Hamburg, der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften, der Naturforschenden Gesellschaften zu Götting, Halle und des Osterlandes, gleichwie der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

P r e n z l a u,

Druck und Verlag der Nagelschen Buchhandlung.

1 8 3 1.

Die Ordnung der Bücher

Die Ordnung der Bücher

David

31

Die von den
Die Bucher
Es mag die
Und darob
Die Bucher
Die Bucher
Da ist die
Und ist die
Es mag die

Die Bucher
Die Bucher

Ovid's Metamorphosen.

Viertes Buch.

Doch auch Alcithos darf noch zu läugnen wagen,
Daß Bacchus Sohn des Götter Gottes sei,
Sie mag die Einführung des Dienstes nicht ertragen,
Und frevelnd stimmen ihr die Schwestern bei.
Der Priester hatt' indeß die Frauen angewiesen,
Das Fest des Bacchus feierend zu begehn,
Die Fess' und Kränze zu dem Schmuck sich zu erkiesen,
Und sich mit Thyrsusstäben zu versehn;
Er drohet Strafen an. — Und Frauen, Mädchen,
legen

Ihr Tagewerk, Korb, Spindel, aus der Hand,
Ovid's Werke. II.

Bei allen Namen, die wir Ihm zu geben pflegen,
 Iphäus, Bromius, wird der Gott genannt,
 Als Löser, Myster, als Pflanze fröhlicher Reben,
 Als Kelterer, Gefeierter der Nacht,
 Kurz mit den Namen all', die Ihm die Griechen
 geben,

Wird Er begerüst, wird Weibrauch Ihm gebracht.
 Ja, Bacchus! Schönster du, den nur die Himmel
 sehen,

Du prangest ja in ewiger Jugend Glanz,
 Und schauen Hörner-los wir, Gott! dich vor uns
 stehen,

So gleicht dein Haupt dem einer Jungfrau ganz;
 Du siegst im Orient bis zu des Ganges Wellen,

Du opferdest einst Pentheus deiner Wuth,
 Du wußtest dem Lyncurg entgegen dich zu stellen,
 Und stürztest die Tyrhener in die Fluth.

Du lenkst dein Lußgespinn mit hunt gemalktem Zügel,
 Die ziehen Satyrn und Bacchanten nach,
 Und auf dem Esel folgt die, wankend in dem Bügel,

Der taumelnd-trunkne Greis Silen gemacht;
 Wohin du kömmt, da hörst du lauten Jubel schallen,
 Der Erze, Trommeln, Klang mischt sich darein,

Du, Angeflehter von den Jemeniden allen,
 Den dargebrachten Opfern hold zu sein! —
 Ausnahme machen davon nur die Mingeiden:

Minerva's Dienst zur Unzeit hängend an,
 Wird nicht von ihnen bloß die Spindel nicht gemieden,
 Sie treiben auch die Mägde dazu an.
 Der Schwestern Eine hört man bei der Arbeit sagen:
 „Indessen Andre' ein müßig Fest begeh'n,
 „Wird, wenn zu Pallas Dienst ein Märchen vor wir
 tragen,

„Die Arbeit leichter uns von Statton geh'n;
 „Am besten läßt die Zeit erzählend sich verzagen,
 „Und hold geschmeichelt wird dadurch das Ohr.“ —
 Die Schwestern bitten sie, gleich Etwas vorzutragen,
 Doch welches Märchen zieht sie denn nun vor?
 Soll von Dercetis sie aus Babylon erzählen,
 Die, wie man in ganz Palästina glaubt,
 Aus Schaam beschloß, den See zum Aufenthalt zu
 wählen,

Fisch werdend der Gestalt sich sah beraubt?
 D's von der Tochter, die den Nest von ihrem Leben
 Als Laub' in weißen Thürmen hingebraucht?
 Von Nais, die der Kunst der Zauberei ergeben,
 Zum Fisch so manchen jungen Mann gemacht?
 D's von dem Baum, der sonst stets weiße Frucht ge-
 tragen,

Und, Blut bespritzt, nun schwarze Früchte bringt? —
 Als weniger bekannt, wählt Dies sie vorzutragen,
 Wobei sie fleißig ihre Spindel schwingt.

— Thïsbe und Pyramus, die Schönsten ihrer
Zeiten,

Bewohnten Nachbarhäuser jener Stadt,
Um die Semiramis, als Hauptstadt ihres weiten
Und mächt'gen Reichs, erbauet Mauern hat.
Aus dieser Nachbarschaft erwuchs bald inn'ge Liebe,
Alein der Väter Wille gab nicht nach,
Doch nicht zu ändern stand, daß nicht die Gluth der
Triebe

Gewachsen wär' mit jedem neuen Tag;
Und spricht das Liebespaar sich Anfangs nur durch
Blicke,

So wächst doch rascher nur der Liebesbrand,
Bis in der Scheidewand der Häuser sich zum Glück
Vom Baue her noch eine Ritze fand.

Jahrhunderte lang war von Niemand sie gesehen,
Doch was entdeckte wohl die Liebe nicht!
Jetzt ließ das Paar hindurch sein leises Klüßtern wehen,
Worin so gern zur Liebe Liebe spricht.

Oft wenn die Liebenden so gegenüber standen,
So klagten sie: „O Neid-erfüllte Wand,
„Die unsre Körper trennt, o wärst du nicht vorhanden,
„So sände der Verein nicht Widerstand!
„Eröffnestest du dich doch wenigstens den Küssen!
„Doch reißt zu weit uns auch wohl Undank fort,

„Da schon den Wechsel wir des Worts dir danken
müssen.“

So sprechen sie vergehens manches Wort,
Und Abends hörte man sie „Lebe wohl“ sich sagen,
Und Küsse gab ein Jeder seiner Wand.
Raum daß am Morgen d'rauf es eifrig nur zu tagen,
Raum daß, Thau-trocknend, Sol am Himmel
stand,

Sind wieder sie vereint, und diesmal wird beschlossen,
Die Wächter durch die Flucht zu hintergehn,
Sobald ihr Dunkel auf die Flur die Nacht gegossen,
Still aus den Häusern und der Stadt zu geh'n,
Und bei dem Grabmal des Ninus zusam'm' zu kommen,
Alwo an einer kühlen Quelle Rand
Ein hoher Maulbeerbaum schon fern wird wahrgenommen,
Der eben voll von weißer Frucht sich fand! —
Lang schien diesmal der Tag, bis endlich nächt'ge
Schatten

Verdunkelnd sanken auf die Flur herab;
Mit Glück ging Thibbe's Flucht, der listigen, von
Statten,

Und sie entkam, durch Liebe kühn, zum Grab.
Doch eine Löwin ließ mit blut'gem Maul sich sehen,
Die ihren Durst im Quell zu löschen kam,
Der Mond stand leuchtend noch an Aethers blauen
Höhen,

Und kaum, daß Thïsbe wahr die Löwin nahm,
 So barg sie furchtsam sich in einer Höhle Gründen,
 Und blüßte bei der Flucht den Schleier ein.
 Es mußte diesen, ach! die grause Löwin finden,
 Als sie vom Quell zurück lief nach dem Hain,
 Und mit dem blut'gen Maul den feinen Stoff zer-
 stücken. —

Indem schlich Pyramus zur Stadt hinaus,
 Sand Unthiers Spuren, fand des blut'gen Schleiers
 Stücken,

Und brach erblassend in die Worte aus:

„D so raubt Eine Nacht zwei Liebenden das Leben!

„Sie raubt es dir, die werth zu leben war,

„Indeß die Ursach' ich zu deinem Tod gegeben,

„Dich herbescheidend Nachts in der Gefahr.

„Ihr Löwen, mich zerreißt, ich mußte früher kommen;

„Mit meinem Blut färbt euren Rachen roth,

„Ihr Löwen, die den Fels zur Wohnung hier ge-
 nommen.

„Doch nur ein Feiger wünscht sich solchen Tod.“

Zum Baum hin sieht man ihn sich mit dem Schleier
 setzen,

Er küßt ihn, ach! mit schmerzenvoller Lust:

„So soll auch mein Blut“ spricht Er, „dies Gewand
 benehen!“

Und stößt sein Schwert zugleich sich in die Brust,

Reißt blutig es heraus, sinkt nieder bei dem Baume,
 Und so hoch spritzt des Blutes Strom empor,
 Als wie ein Wasserstrahl mit Fischen und mit Schaum
 Aus bleiernem, zersprungnem Leitungsröhr;
 Und wie das Blut sie neigt, so nehmen Baumes
 Beeren

Auch alsobald die schwarze Farbe an,
 Und aus den Wurzeln, die sich mit dem Blute nähren
 Reißt fort und fort nur schwarze Frucht heran.

Indeß eilt Thibb' hervor aus ihrer Höhle Erfinden,
 Und sucht nach Pyramus voll Leidenschaft,
 Sie will erzählen Ihm, und kann Ihn doch nicht
 finden,

Der Frucht Verwandlung macht sie zweifelhaft,
 Ob auch ihr Fuß sie nicht zum falschen Baum getragen.
 Ach! da gewahrt sie mit entsetztem Blick

Den Jüngling sterbend auf die blut'ge Erde schlagen,
 Und weicht so schauernd alsogleich zurück,
 Wie man bei'm Hauch der Luft das Meer kann schauern
 sehen.

Und als den Liebsten sie nun recht erkannt,
 Kann dem unbänd'gen Schmerz sie gar nicht wider-
 stehen,

Berreißt das Haar sich mit geschäft'ger Hand,
 Wirft auf den Leichnam sich, weint, ach! in seine
 Wunden,

Bedeckt den kalten Mund mit Kuß auf Kuß:
 „Wie hast du, Theurer!“ ruft sie, „so den Tod ge-
 funden?

„D Thisee fragt, antworte Pyramus!
 „Eil“, eil“, durch einen Blick mein Leiden zu verflüßen.“
 Er schlägt die Augen auf, als sie sich nennt,
 Doch um auf ewig sie gleich wieder zu verschließen.

So ruft sie: „Ja, du hast dir selbst den Tod ge-
 geben;

„Doch Niemand sage, daß mir Kraft gebrach,
 „Auch ich, ich opfre gern aus Liebe dir mein Leben,
 „Und folge dir im Tod, Geliebter! nach;
 „Verschuld' ich deinen Tod, will ich dich auch begleiten,
 „Damit der Tod, der bloß uns sonst getrennt,
 „Selbst nicht vermögend ist, uns Trennung zu bereiten.
 „Die einz'ge Bitte, die mein Mund noch nennt,
 „Ihr Eltern! ach! die ihr so sehr seid zu beklagen,
 „Laßt die, die Lieb' und Tod zusam'gefüßt
 „Zum ewigen Verein in Ein Grab Beide tragen.
 „Und du, o Baum! wo jezt mein Trauter liegt,
 „Und der du Weid' uns bald bedeckst mit deinen
 Zweigen,

„D fahre fort, besprüht von Doppelblut,
 „Zum Denkmal unsrer That nur schwarze Frucht zu
 zeigen.“

Sie sagt es nur, um mit des Schmerzes Muth

Das annoch warme Schwert sich in die Brust zu
senken.

Doch fruchtlos soll auch ihr Gebet nicht sein:
Der Maulbeerbaum fuhr fort, nun schwarze Frucht zu
schenken,

Und Eine Urne schließt die Asche ein. —

Die Schwester schweigt. — Es fängt die andr'
an zu erzählen:

— Den Sonnengott und seine Zeitlichkeit,
Den Himmel = strahlenden, laßt mich zum Vorwurf
wählen,

Zu hören Phobus Liebe seid bereit.

Er hatte Venus und Mars Buhlschaft bald gesehen,

Wie dieser Gott zuerst denn Alles sieht,

Und war, erfüllt von Schmerz, dem Gatten das
Vergehen

Gleich mitzutheilen alsobald bemüht.

Da sank dem Schmiedegott die Arbeit aus den Händen,

Es wollten Ihm die Sinne fast vergeh'n,

Und allen Fleiß sah man ihn gleich an Ketten wenden,

Zu sein mit bloßen Augen sie zu seh'n:

So zarte Neze kann selbst keine Spinne weben,

Sie leisteten dem Druck kaum Widerstand,

Und damit weiß Vulcan das Bette zu umgeben,

Wo sich das Paar so oft zusammen fand.

Raum, daß auch bald nachher sie hier zusam̃ ge-
kommen,

So mußten sie sich gleich gefangen seh'n,
So listig hatte sie der Lemnier festgenommen,
Und auf läßt Er jetzt Zimmers Thüren geh'n,
Um allen Göttern das verliebte Paar zu zeigen.
Zwar Mancher hätte gern Mars' Plaz gewählt,
Doch mußten Alle sich zum lauten Lachen neigen,
Und lang ward im Olymp hiervon erzählt.

Alein Apoll's Verrath blieb Venus nicht ver-
borgen,

Und selber straft sie nun durch Liebe Ihn. —
Was helfen Wärm' und Licht dir vor der Liebe
Sorgen?

Was dir die Strahlen, die dein Haupt umzieh'n?
Ja du, von dessen Gluth die Länder all' erglähen,
Du glüh'st nun selber für Leucothea,
Und nun auf sich weiß sie die Blicke jetzt zu ziehen,
Die sonst die Welt auf sich gerichtet sah;
Du steigst zu früh bald auf, zu spät bald in die
Wogen,

Verlängerst bald den kurzen Wintertag,
Du bist, erkrankend, bald mit Finsterniß bezogen,
Und, schreckenvoll, seh'n dir die Menschen nach.
Es ist nicht Luna, die wir dich verfinstern sehen,
Aus Liebe nur erblasset dein Gesicht;

Seit auf Leucothea all' deine Wünsche gehen,
 Rührt dich Elymene, Rhode, Persa, nicht;
 Es rührt dich Elytia nicht, die, wie du sie verachtest,
 Setzt mehr entbrannt, als jemals für dich war;
 Vergessen sind sie, seit du nur nach Jener trachtest,
 Nach Jener, die Eurynome gebar,
 Und die von Schönheit bald ließ sehen solche Spuren,
 Daß vor der Mutter man den Rang ihr gab.
 Ihr Vater Orchamus beherrschte Persia's Fluren,
 Und stammte vom Stammvater Belus ab.

Es liegt der Weideplatz, der Phöbus Sonnen-
 pferden

Die Nahrung reicht, unsern Hesperia,
 Und während von der Nacht sie abgelöst werden,
 Erquickt die müden dort Ambrosia.
 Die Zeit nutzt Phöbus, zu Leucothea zu eilen,
 Und, wandelnd in Eurynome sich um,
 Sieht, tretend in's Gemach, er sie beim Spinnrad
 weilen,

Und ihrer Mägde Zwölf um sie herum.
 So eilt, als Mutter, Er die Tochter denn zu küssen:
 „Ich will allein mit meiner Tochter sein!“
 Herrscht Er den Mägden zu, die sich entfernen müssen;
 Und kaum sieht Er sich nun mit ihr allein,
 Entdeckt Er sich: „Du siehst in mir das Licht der
 Erden,

„Der Alles sieht, und durch den Alle seh'n,
 „Durch den in ihrem Lauf die Jahr' ermessen werden.“
 Betäubt von Schreck bleibt starr die Jungfrau steh'n,
 Doch reizend noch im Schreck. — Und ohne weiteres
 Weilen

Nimmt seine Form Apollo wieder an.
 So vieler Schönheit mag die Jungfrau nicht enteilen,
 Und leidet, was kein Klagen ändern kann.
 Mit Neid sieht Elytie dies (sie hatte Phöbus Liebe
 Zu sehr gehabt), — blind gegen die Gefahr,
 Verräth den Vorgang sie, nur folgend Neides Triebe,
 Dem Vater, welcher hart und grausam war.
 Die Tochter fleht umsonst mit aufgehobnen Händen,
 Erzählt umsonst, wie Alles sich begab;
 Er gräbt sie lebend ein: so soll sie gräßlich enden;
 Und sprengt auch Phöbus Sonnenstrahl das Grab,
 Und schafft ihr Raum, sich aus der Erde zu erheben:
 So hat ihr Haupt doch schon die Kraft nicht mehr,
 Erblaßt liegt sie schon da, entflohen ist ihr Leben; —
 Und Nichts betrübte noch den Gott so sehr,
 Seitdem sein Phaëton durch Blitz verlor das Leben.
 Er will noch durch die Gluth der Strahlen seh'n,
 Ob Wärme wieder nicht dem Leichnam sei zu geben;
 Doch da des Schicksals Schlüss' entgegen steh'n:
 Eilt Er, mit Nectar Grab und Körper zu begießen,
 Indem Er spricht: „Doch gehst du Himmel = auf!“

Auch fing vom Nectar bald der Leib an zu zerfließen,
 Es nahm der Boden rings die Säfte auf,
 Ein Weibhrauchstengelchen fing Wurzel an zu schlagen,
 Und brechend aus dem Grab, es bald zu überragen.

Doch Clythia, wenn gleich die Heftigkeit der Triebe
 Entschuld'ung war, besucht' Apoll nicht mehr,
 Und macht' ein Ende so der ihr geweihten Liebe.

Von dieser Zeit an härmte sie sich sehr,
 Man sah neun Tag lang sie stets im Freien sitzen,
 Mit Regen-nassem, ungekämmten Haar,
 Man sah sie Speise nicht, man sah sie Trank nicht
 nützen,

Da Thrän' und Thau nur ihre Nahrung war;
 Nur nach der Sonn' ist stets ihr starrer Blick gewendet,
 Nur ihr Geliebter ist's, wonach sie schau't,
 Bis endlich, wurzelnd sie im feuchten Boden, endet:

Des Körpers gelbe Blässe ward zu Kraut,
 Zur Blume sieht man sich das Antlitz umgestalten,
 Die sich mit Weilchen-artigem Roth bedeckt,
 Und die, wenn in die Erd' auch fest sie Wurzeln
 halten,

Den Kelch doch stets noch nach der Sonne streckt. —

Die Schwester schweigt. Kaum kann das Dyr
 sich von ihr trennen,

Und wenn, was sie erzählt, kaum glaublich scheint,
 So äußern Einge doch, daß Götter Alles können,

Nur sei darunter Bacchus nicht gemeint.
 Alcithoe hebt an, nachdem die Schwestern schweigen,
 Und schlägt dabei die Fäden webend ein:

— Laßt Daphnis Loos, spricht sie, mich als be-
 kannt verschweigen,

Die Eifersucht verwandelt hat in Stein,
 Denn so weit kann der Schmerz die Liebenden ver-
 führen!

Auch laßt mich Scythion, der bald Weib, bald
 Mann,

Natur-zuwider war, erzählend nicht berühren;

Noch weniger heb' ich von Selmis an,
 Den man verwandelt einst zum Diamant gesehen;

Ich trag' Euch Nichts von den Cureten vor,
 Will Erocos ebenfalls, will Smilax übergehen,
 Und schmeichle durch ganz Neues Euer Ohr.

Vom Quelle Salmacis will lieber ich erzählen,

Wie seiner Willen Eigenschaft entstand,
 Wenn auch die Kenntnisse der wahren Ursach fehlen,
 Ist Wassers Kraft doch selbst nur zu bekannt.

Najaden zogen auf am Ida einen Knaben,

Den Cythereis dem Merkur gebor,

Man sah die Flüg' ihn nach den beiden Eltern haben,

Wie er denn auch benannt nach beiden war.

Raum war er funfzehn Jahr, verließ er schon die
 Muen

Des Ida, die als Knaben ihn ernährt,
Um fremde Ströme nur, und fremdes Land zu schauen,
Denn dieses war ihm über Alles werth.
So eilt' er Lycien und Carien zu sehen,
Und ward dort einen tiefen See gewahr,
Den scharfe Binsen nicht, und Schilfrohr nicht, um-
stehen,

Und welcher klar bis zu dem Grunde war:
Vom schönsten Rasen ist der helle See umzogen,
Und eine Nymphe hält sich darin auf,
Die nicht die Jagd betreibt, nicht spannt den schnel-
len Bogen,

Den Fuß nicht läßt im Wild-verfolgenden Lauf,
Und die Dianen fremd blieb unter den Najaden.
Wie oft ward von den andern Schwestern sie
Zum Spieß zu greifen und zum Röcher, eingeladen,
Und Theil zu nehmen an des Waidwerks Müh!
Alein sie griff nicht zu dem Spieß, nicht zu dem
Bogen,

Und nahm des rauhen Waidwerks nimmer wahr,
Sie badete den Leib, den schönen, in den Wogen,
Sie kämmt' sich das reiche Lockenhaar,
Und spiegelte sich in des Wassers klaren Wellen.
Umhüllt nur vom durchsichtigsten Gewand,
Nahm sich zum Ruheplatz der Wiesen weichste Stellen,
Und pflückte Blumen sich mit zarter Hand.

Also beschäftigt auch sah sie den schönen Knaben,
 Und wollte Lieb'-entbrannt gern zu ihm geh'n,
 Allein nicht ohne sich vorher geschmückt zu haben,
 Um reizender vor seinem Blick zu steh'n.
 Dann spricht sie: „Würd'ger du, dich Göttern gleich
 zu sehen,

„Bist du ein Gott, magst du Cupido sein,
 „Und bist du Mensch, muß ich die Eltern glücklich
 schätzen,

„Es muß sich Schwester, Bruder, deiner freu'n,
 „Gleichwie die Amme, die die Nahrung dir gegeben.

„Doch glücklicher, fühlt Liebe deine Brust
 „Bereits, ist die, zu der sich deine Blick' erheben.

„D treib mit mir dann doch verstohlene Lust,
 „Und bist du frei, laß uns das Ehebett besteigen.“

Der Lieb' unkundig hört er, was sie spricht,
 Und mit dem feinen Roth, das zarte Aepfel zeigen,
 Bezieht vor Schaam sich Jünglings Angesicht:
 Gemahltes Elfenbein ist also anzusehen,

Der Mond ist oft mit solchem Roth geschmückt. —
 Um Bruderklisse nun hört er die Nymphe stehen,

Er sieht, wie sie den Arm schon nach ihm streckt,
 Und ruft: „Laß ab, sonst muß ich deine Nähe fliehen.“

— „Ehr will ich selbst gehn!“ ruft die Nymphe
 erschreckt,

Indem sie eilt, sich in den Busch zurück zu ziehen,

Wo sie sich hinter einem Busch versteckt,
 Er glaubt allein sich jetzt, worauf von einer Stelle
 Des schönen See's er zu der andern eilt,
 Den weißen Fuß erst neht in plätschernd kühler Welle,
 Und dann, von Lust verführt, nicht länger weilt,
 Zum Baden das Gewand vom schönen Leib zu ziehen.
 Bei diesem Anblick sieht die Nymphe man
 Von wachsender Begier nach Jünglings Lieb' erglühen,
 Und solch ein Feuer nimmt ihr Auge an,
 Wie wenn der Sonne Licht zurück im Spiegel strahlet.
 Sie ist ganz außer sich vor Liebeschmerz,
 Und voll von Gier, die sich in ihrem Antlitz mahlet,
 Schloß' gern den Jüngling gleich sie an das Herz.
 Jetzt springt er in die Fluth, und plätschernd in der
 Quelle

Erglänzt sein Leib so durch das klare Naß,
 Wie Elfenbein erglänzt bedeckt von Glases Helle,
 Wie weiße Lilien glänzen unter Glas.
 „Nun ist er mein!“ ruft sie, nachstürzend in die
 Wogen,

Und reißt den Sträubenden an ihre Brust,
 Ihn fest umschlingend mit der zarten Arme Bogen,
 Sich sättigend an gierger Küsse Lust,
 Und sich bald hier bald dort an seinen Körper schmiegend:
 Gleichwie der Adler, der die Schlange raubt,
 Dvid's Werke II.

Und sie empor trägt in des Aethers Lüfte liegend,
 Umschlungen wird von ihr um Leib und Haupt,
 Und von dem Schweiß verstrickt steht seine regen
 Schwingen;

Wie rankend sich um Bäumen Epheu schwingt,
 Und wie Polypen in dem Meer den Feind umschlingen,
 Der den umklammernden alsbald erlegt.

Zwar kämpft der Jüngling, und sucht ihr sich zu ent-
 ziehen,

Doch fester nur schmiegt sie sich an ihn an:

„Ja, kämpfe,“ ruft sie, „doch sollst du mir nicht
 entfliehen,

„D ordnet es, ihr Götter! also an;

„Daß mich von ihm, und ihn von mir kein Tag mag
 scheiden.“

Erzbrung fand der Nymphe Wunsch von Zeus:
 Sie mit dem Jüngling wuchs zusamm': Ein Leib
 ward Beiden:

Und gleich wie wir ein aufgeprospstes Reis
 Fest mit dem Mutterstamm in Eins verwachsen sehen:

So eng' auch ist der Liebenden Verein,

Daß in einander Knab' und Mädchen übergehen,

Und Beides scheinen und auch Keins zu sein.

Hermaphrodit hieß man das so entstandne Wesen;

Und als es nunmehr bei der Quelle stand,

Die es um Das gebracht, was es vorher gewesen,

Hob bittend es zum Himmel so die Hand:

„O Vater! Mutter! wollt willfährig Euch mir zeigen:

„Wer in die Quelle sich als Mann begiebt,

„Den laßt daraus hervor als Halbmann wieder steigen,

„Daß sie verweicht ihn nun wieder giebt!“

Die Eltern zeigten sich dem Zwitterkind gewogen,

Und mischten Zaubertrank in Quells crystalne Wogen. —

Die Schwester endet hier. — Allein die Andern
stören

Sich, Fest entheiligend, in der Arbeit nicht.

Da läßt sich plötzlich Klang von Horn und Trommel
hören,

Der unsichtbar aus allen Ecken spricht;

Ein Myrthen=Wohlgeruch fängt an durch's Haus zu
wehen;

Und, was man kaum wohl der Erzählung glaubt,
Geweb' und Weberstuhl läßt sich ergründend sehen,

Mit Epheublättern wird ein Theil belaubt;

Zur Rebe wird ein Theil, was Einschlag war, wird
Ranke,

Und aus dem Aufzug bricht das Blatt hervor,
Die Traube hängt sich an die Rebe, an die schwanke,

Und schauet aus dem Laube purpurn vor. —

Indem verschwimmt der Tag zu jenem Dämmerheine,

Der Finsterniß nicht, Licht nicht heißen kann,

Weil grenzend beide noch gemischt sind im Vereine;

Da plötzlich fängt das Haus zu beben an,
 Von Fackelschein erglänzt es, wie in rothem Feuer,
 Und ganz erfüllt mit gräßlichem Gebrüll
 Wird durch Gestalten es furchtbarer Ungeheuer.
 Erschrocken halten sich die Schwestern still,
 Und suchen einzeln sich in Winkeln zu verstecken;
 Doch plötzlich schrumpfen ihre Körper ein,
 Die Arme fangen an mit Flaum sich zu bedecken,
 Die Augen vor der Helle sich zu schen'n
 (Wie es geschieht nur will zu seh'n nicht recht ge-
 lingen),

Nicht Federn machen ihre Flugkraft aus,
 Sie heben in die Luft sich auf durchsichtgen Schwingen,
 Sie stoßen nur ganz feine Lön' heraus,
 Und haben nur Geschwirr zum Ausdruck ihrer Klagen.
 Sie leben, statt im Walde, stets im Haus,
 Scheu vor dem Licht sieht man den Flug sie Nachts
 nur wagen,

Und heißt sie vom Geflatter Fledermaus.
 Nun ward der neue Gott verherrlicht in ganz
 Theben,

Und Bese Ino sprach von ihm im Land;
 Die Einzige war sie, für die Schmerz es nicht ge-
 geben,

Als den, den um die Schwester sie empfand.
 Juno sah diesen Stolz, und konnt' es nicht ertragen:

„Wie?“ sprach sie bei sich selber, „der Bastard,
„Er dürfte Schiffe zu verwandeln kühnlich wagen,
„Sie stürzen in der Wellen tiefes Grab,
„Ja Flügel geben den drei Schwestern Mingeiden!
„Und Juno weint' um ungerächten Schmerz?
„Das wär' die einzige Gewalt, die ihr beschieden? —
„Vom Feinde lerne, was zu thun sei, Herz!
„Er ließ des Pentheus Tod ja zur Genüge sehen,
„Was die Gewalt der Raserei vermag;
„W'rum ließ in Raserei ich nicht auch Ido gehen,
„Daß sie den Unverwandten ahnte nach?“ —
Abschlüssig ist der Pfad, umringt von düstrem
Schweigen,

Der zu der Abgeschiednen Eizen führt,
Auf dem zur Unterwelt hinab die Schatten steigen,
Und wo stets Nebeldunst der Styx gebiet:
Nur Bläß und Winter liegt auf diesen finstern Fluren,
Die Schatten suchen von dem Weg zur Stadt,
Von dem Plutonischen Palaste sich die Sparen,
Wiewohl sie allwärts offenen Zugang hat;
Und gleichwie in das Meer sich alle Ströme gießen,
So nimmt die Stadt auch alle Schatten auf,
Und doch sieht man sie nie vom Zufluß überfließen.
Hier halten sich die bleichen Schatten auf,
Hier irren sie umher die körperlosen Wesen,
Der Markt erwählt sich eine Schattenschaar,

Gleichwie sich den Pallast ein andrer Theil erlesen;
 Sie treiben hier, was früher Neigung war. —
 Hierher beschloß voll Zorn sich Juno zu begeben,
 Und kaum auch schritt sie durch das leichte Thor,
 Fing Cerberus dreimal Gebell an zu erheben,
 Und streckte sein dreifaches Haupt hervor.
 Sie winkt den Schwestern, die die Finsterniß geboren,
 Der Macht, die hier im Orkus heimisch war:
 Sie hielten Wache vor des Kerkers Demantthoren,
 Und kämmten schwarze Schlangen aus dem Haar.
 Erkennend Juno sieht man auf vom Sitz sie stehen,
 Sie hüten der Verdammten Aufenthalt:
 Neun Hufen deckend ist Etyos hier zu sehen,
 In dessen Fleisch sich Geiers Klau' krallet;
 Umsonst strebt Tantalus die Aepfel zu erreichen,
 Umsonst wälzt Sisyphus den schweren Stein,
 Ixion wird gedreht auf Hölle's Rades Speichen,
 Stets schöpfen die Beliden Wasser ein.
 Mit finstern Augen scheint dies Juno anzusehen
 Besonders auf Ixion ruht ihr Blick,
 Doch nur um über gleich auf Sisyphus zu gehen:
 „Warum“ fragt sie, „trifft ihn ein hart Geschick,
 „Indessen Althamas, sein Bruder, stolz regieret?
 „Er und sein Weib verachten gleichwohl mich!“ —
 Und nun erzählt sie Das, was sie hierher gestühret,
 Und macht des Hasses Gründe namentlich.

Sie will, daß Cadmus Haus nicht länger soll bestehen,
 Zur Unthat werde Athamas verführt;
 Befehle, Bitten, hört man aus dem Mund ihr gehen,
 Damit die Herzen sie der Furien rührt.
 Da streicht Tisiphone aus dem Gesicht die Schlangen,
 Und, schüttelnd ihr verworren graues Haar,
 Spricht sie: „Des Umschweifs braucht es nicht für
 dein Verlangen,

„Als ausgeführt stell' den Befehl dir dar.
 „Doch länger sauge nicht des Orkus Nebeldäste,
 „Und schwinde auf dich in des Himmels beß're Lüfte.“
 Froh schwebt jetzt Juno auf mit raschen Him-
 melschwingen,

Und wird besprengt mit Thau von Iris Hand.
 Tisiphone sieht man die grause Fackel schwingen,
 Anlegt sie das Blut=triefende Gewand,
 Und windet um den Leib sich eine giftige Schlange.

So eilt sie fort zu Athamas Palast:
 Das Leid begleitet sie, der Schreck, die Angst,
 die bange,

Der Wahnsinn sie, in ihrer grausen Hast.
 Sie naht. — Als bald sieht man des Hauses Pfosten
 beben,

Die Thür' erblast, die Sonne wird bedeckt,
 Und schon will Athamas sich auf die Flucht begeben
 Sammt seinem Weib, so sehr sind sie erschreckt.

Doch die Erinnys weiß den Ausgang zu verlegen,
 Sie schüttelt das von Nattern starre Haar,
 Gift zischt der Schlangen Chor den Fliehenden entgegen,

Und stellt sich, züngelnd, doppelt dräuend dar.
 Jetzt reißt Eriphone sich aus dem Haar zwei Schlangen,

Die man bald an der Tod geweihten Brust
 Erblickt von Athamas, gleichwie von Ino hängen,
 Durchdringend sie mit des Verbrechens Lust,
 Wiewohl der Geist nun wird verletzt von Bisses Wunde.

Auch hält die Furie andres Gift bereit:
 Echidna's Geißel, Schaum aus Höllenhundes Munde,
 Verirrung, blinde Selbstvergessenheit,
 Und Unthat, Zählen, Wuth, der Mordlust grause
 Flammen,

Kurz, was der Geist zum Aeußersten verführt:
 Das hatte sie gekocht mit frischem Blut zusammen,
 Und es mit Schierlingstengeln umgerührt,
 Mit diesem Gifte weiß die Brust sie zu durchdringen
 Von Athamas und von der Königin;

Und eilend, noch im Kreis die Fackel umzuschwingen,
 Gießt mehr noch Feuer sie in ihren Sinn.
 Dann eilt sie siegerisch zurück zu Pluto's Reich,
 Und löst die Schlange, die, umgürtet sie zugleich.

Indeß läßt Athamas bereits sich rasend sehen:
 „Umstellt“ schreit er, „Gefährten! diesen Wald,
 „Denn eine Löwin sah ich hier mit Jungen gehen.“
 Nachstürzt er seinem Weib, reißt mit Gewalt
 Den lieblichen Learch ihr aus den Mutterarmen,
 Und ungerührt von Kindes Lächelblick,
 Schwingt schleudernd er umher den Tod-geweihten
 Armen,

Und schmettert ihn dann an ein Felsenstück,
 Da bricht die Mutter aus in ein entsetztes Heulen,
 Vielleicht vom Gift, vielleicht aus Herzeleid,
 Und nimmt ihr jüngstes Kind, mit ihm davon zu
 eilen,

Indem sie laut: „Evoo! Bacchus!“ schreit.
 Als Juno Dieses hört, so fängt sie an zu lachen:
 „So glücklich“ ruft sie aus, „soll dich dein Pögling
 machen!“

Es starrt vom Strand ein Fels hinaus in Meer-
 res Bogen,

Der unterwärts sich ausgewaschen zeigt,
 Indeß das starre Haupt Fluth-einwärts ist gebogen,
 Und welchem Jao mit dem Kind ersteigt:
 Von starrer Höhe springt sie in der Welle Rachen,
 Die sich erschäumend an der Klippe bricht.
 Doch Mitleid süßt mit ihr Idalia jetzt erwachen,
 Daß also sie zum Gott des Meeres spricht:

„Du Neptunus! der die Herrschaft du der Wogen,
 „Die nächste nach der himmlischen, bewahrest,
 „Ich bitte Großes, zeig den Meinen dich gewogen,
 „Die treibend du auf deinem Meer gewahrest;
 „Zu deinen Göttern eil' sie hilfreich zu gesellen.
 „Bin ich doch selbst dem Meere anverwandt,
 „Wenn ich einst wirklich Schaum war in dem Grund
 der Wellen,

„Wonach ich werd' in Hellas noch benannt.“ —
 Willfährig eilt Neptun Das alsobald zu trennen,
 Was Sterbliches an Sohn und Mutter war,
 Läßt sie Leucothea, läßt ihn Palámon nennen,
 Und stellt verwandelt sie als Götter dar. —
 Zwar folgten Iuno auf dem Fels die Dienerinnen,
 Doch findend Fußes Spur auf Felsens Rand,
 Ach! läßt um Cadmus Haus die Schaar nur Thrä-
 nen rinnen,

Zerreißend sich das Haar und das Gewand,
 Wobei sie Iuno hart und eifersüchtig schelten.
 Erzürnt hört Iuno dieses Wort der Schaar:
 „So sollt ihr“ ruft sie, „denn am schwersten es ent-
 gelten!“

Und macht alsbald auch ihre Drohung wahr.
 Die Eine, schon bereit der Kön'ginn nachzuspringen,
 Für die, vor Allen, Liebe sie gehegt,

Kann, hastend am Gestein, den Sprung nicht mehr vollbringen,

Und eine Zweite, die die Brust sich schlägt,
Fühlt in Erstarrung schnell die Arme übergehen;

Die Dritte muß die ausgestreckte Hand,
Die nach dem Meere zeigt, zu Steine werden sehen;

Und eine Vierte, die Haar und Gewand
Zerreißt, fühlt eine Hand von Stein in ihren Haaren:

Kurz Jede wird zu Stein, so wie sie steht;
Und nur ein Theil läßt sich als Bgclart gewahren,

Die Ihr noch jetzt dies Meer besiegen seht.

Nur Cadmus weiß nicht, was mit Ino vorgegangen.

Ah! zu viel Leid hat er mit angeseh'n,
Zu viele Wunder, — da ergreift ihn das Verlangen,
Mit seinem Weib nur schnell davon zu geh'n,
Mehr durch des Driß Geschick, als eigenes gezwungen.

Von Land zu Lande waren sie gefloh'n,
Und nach Jlyrien war die Flucht zuletzt gelungen. —

Bedrückt vom Unglück, auch vom Alter schon,
Wird die vergangne Zeit von ihnen durchgesprochen.

„Ob jener Drache“ hebt einst Cadmus an,
„Wohl heilig war, den ich mit meinem Speer durchstochen,

„Und dessen Zähn' als Saat ich ausgethan?

„Fürwahr, ich möchte lang mich selbst als Drache
strecken,

„Wenn ihn so streng der Zorn der Götter rächt.“
Noch sprechend sieht man ihn sich schon zum Drachen
recken,

Den Leib umgiebt der Schuppen starr Geflecht,
Mit blauen Flecken muß der Bauch sich sprenkeln sehen,
Der Unterkörper läuft zur Spitze aus,
Und nur die Arme, die noch zu Gebot ihm stehen,
Streckt nach der Gattinn flehend Cadmus aus,
Und spricht also zu ihr mit tausend bittern Zähren:

„Unglückliche! nimm mich noch einmal hin,
„Jetzt, wo mir Worte noch, noch Menschenzüge, währen,
„Faß meine Hand, eh ganz ich Drache bin.“

Die Zunge spaltet ihm sich, als er mehr will sagen,
Und in dem Munde bricht die Red' ihm ab,
Nur Schlangenzischen bleibt zum Ausdruck seiner Klä-
gen,

Das war der Laut, den die Natur ihm gab.
Die Gattinn schlägt die Brust entsetzt sich mit den
Händen.

„Bleib, Cadmus!“ ruft sie, „weg mit der Gestalt,
„Was wird aus Schulter, Fuß, aus Hand, wie soll
dies enden?

„Was läßt auf deine Flüge die Gewalt?

„O Himmlische! warum ward ich nicht auch zur Schlange?“ —

Indessen leckt der Drach' ihr Angesicht
 Schlüpft in den Busen ihr, erhebend sich zur Wange,
 Indem er zärtlich um den Hals sich flücht.
 Erschreckt ist Alles; nur sie streichelt ohne Bangen
 Ihn, der sie lieb hat auch in der Gestalt,
 Da plötzlich werden sie verwandelt Beid' in Schlangen,
 Und kriechen nun vereint zum nahen Wald.
 Doch Dessen eingedenk, was früherhin sie waren,
 Bringt dieses Drachenpaar den Menschen nicht Gefahren.

Ein Trost war ihnen in der neuen Form geblieben,

Daß stets verehrter sie den Enkel schau'n,
 Daß schon die Indier den Dienst des Gottes üben,
 Und daß die Griechen Tempel Ihm erbau'n.
 Actisus nur will noch den Gott nicht anerkennen,
 Und hält durch Waffen Ihn von Argos ab,
 Er mag hartnäckig sich nicht von dem Glauben trennen,
 Daß Jupiter ihm nicht das Dasein gab,
 Gleichwie er auch nicht glaubt, daß Jovis goldner Regen

Das Dasein Perseus wunderbar verschafft.
 Doch endlich fängt bei Ihm die Neu' an sich zu regen,
 Denn so groß ist der Wahrheit ew'ge Kraft.

Schon in den Himmel war jetzt Bachus aufgenommen,
 Und Perseus hatte, Siegesfreud' im Blick,
 Mit schnellen Schwingen durch die Luft den Weg ge-
 nommen,

Und kam mit dem Medusenhaupt zurück.

Als über Libya man den Fliegenden sah hangen,

So fielen Tropfen Blut vom Haupt auf's Land,
 Woraus vielfache Art von bunt gefleckten Schlangen,
 Die man in diesem Lande sieht, entstand.

Von zwist'gen Winden wird Er weiter dann getragen,

Daß stets sein Blick auf andre Länder fällt,
 Wie Stürme vor sich her die Regenwolken jagen;

Und also flog er in die ganze Welt:

Den Krebs muß' Er, dreimal die kalten Bären
 schauen,

Ost flog vom Aufgang Er zum Niedergang,
 Bis endlich, wogend nicht der Nacht sich zu vertrauen,

Er in dem Reich des Atlas niedersank,

Und nur um Ruhe hat, bis daß der Sonnentwogen

Den neuen Tag im Glanz herauf geführt.

Vor Allen sah hervor Er König Atlas ragen,

Der die Regierung dieser Länder führt,

Die müd' am Abend erst die Sonnenross' erreichen.

Viel tausend Heerden nennt der König sein,

Sie irren Ihm umher im Land, im Weide-reichen,

Es engen Nachbarn Ihm sein Reich nicht ein.

Und goldne Äpfel sieht er seine Bäume tragen.

„O Gastfreund!“ — also spricht ihn Perseus an,
„Darf hoher Abkunft Ruhm vor deinen Thron sich
wagen,

„So wisse, Zeus gehör als Sohn ich an;
„Und liebst du tapfre That, so schau mein Heldenleben.

„Um Gastfreundschaft und Ruhe bitt ich dich.“

Doch einer Antwort, die ihm Themis einst gegeben,

Erinnert bei den Worten Atlas sich:

„Er werde noch den Raub der goldnen Frucht erleben,

„Und Zeus Sohn werde dieser Räuber sein.“

Mit Mauern hatt' er d'rüm die Gärten auch umgeben,

Und ihre Wache nahm ein Drache ein,

Um alle Fremdlinge vom Zugang fern zu halten.

Rauh wies daher auch Atlas Perseus ab:

„Fort!“ rief er, „willst du den erlognen Ruhm be-
halten.“

Und wieviel gute Wort' auch Perseus gab,
So mußt Er fortgedrängt sich doch von Atlas sehen,

Dem Er bei Weitem stand im Ringen nach,

(Denn wer auch mögte gleich an Kraft wohl Atlas
stehen?)

Worauf Er also zu dem Sieger sprach:

„Da ich dir werth Nichts bin, so laß dir Dieses
schenken!“

Wobei Er das Medusenhaupt ihm zeigt,

Bemüht, den eignen Blick zur Seite nur zu lenken,
 Indem Er wegwärts seine Augen neigt.
 Vom bloßen Anblick sieht zum Berg man Atlas wer-
 den,

In Wald verwandeln sich gleich Bart und Haar,
 Zum Gipfel wird das Haupt, bedeckend sich mit Er-
 den,

Und das Gebein stellt sich als Felsen dar:
 Unendlich wächst Er fort bis zu des Himmels Fernen,
 Und stützt nun — so will's Zeus — den Himmel
 sammt den Sternen.

Den Ausgang wehrt indeß der Hippotad den
 Winden,

Der Morgen bricht, zur Arbeit mahnend, an,
 Da schaut man Perseus, an den Fuß die Flügel bin-
 den,

Sein krummes Schwert legt Er sich waffnend, an,
 Und theilt die laut're Luft mit regen Knöchelschwingen.

Die Völker waren zahllos, die Er sah,
 Und bis Aethiopia gelang es Ihm zu dringen.

Hier sollte eben jetzt Andromeda
 Nach Ammon's hartem Spruch die Schuld der Mut-
 ter büßen;

Und hätte Perseus sie nicht weinen seh'n,
 Als man schon eilte, sie an einen Fels zu schließen,
 Hätt' Er geglaubt vor einem Bild zu steh'n,

Der Liebe Gluth fing alsbald an, Ihn zu durchdrin-
gen,

Und schauend nur der Jungfrau Reize an,
Vergift Er in der Luft die Flügel fast zu schwingen,
Läßt sich herab, und redet so sie an:

„Du, die nicht verdient, die Ketten hier zu tragen,
„Die vielmehr würdig ist der Liebe Band,
„Eil', eil', die Ursach mir von solcher Schmach zu
sagen,

„Und nenne Namen mir und Vaterland.“
Erst schweigt sie; sie wagt nicht an Perseus sich zu
wenden,

Die Fesseln hindern sie, das Angesicht,
Das Schaam-gefärbte, zu bedecken mit den Händen,
Und nur den Lauf der Zähren hemmt sie nicht.

Er dringt in sie, als Er die Antwort steht verschoben,
Und nun erzählt sie Namen, Vaterland,

Wie sehr die Mutter sich der Schönheit überhoben,
Und macht mit ihrer Unschuld Ihn bekannt.

Sie redet noch, da kömmt auf Meeres schäum'gen
Wogen

— (Der Anblick füllt jedwedes Herz mit Graus!)

Ein Ungeheuer her mit breiter Brust gezogen,

Und in die Worte bricht die Jungfrau aus:

„Es läßt mein Vater sich, sich meine Mutter sehen,

Dvid's Werke. II.

„Unglücklich Beide, sie mit größ'rem Recht;
 „Doch, ach! sie kommen nicht, der Tochter beizustehen,
 „Sie haben Thränen nur für ihr Geschlecht.“
 Doch Perseus spricht: „Zeit wird's genug zu Thränen
 geben,

„Allein zur Hülff ist schnell die Zeit entflo'h'n.
 „Würd' ich um sie, ich dem Zeus Dasein hat gegeben,
 „Ich, Danae's und Jovis tapf'rer Sohn,
 „Ich, der die Gorgo hat, die grause, überwunden,
 „Und der gewagt, der Lust sich zu vertrau'n,
 „Würd' ich unstreitig als der Würdigste erfunden.
 „Man soll in mir auch den Befreier schau'n;
 „Nur sei sie mein, wenn ich sie der Gefahr entriß.“

Die Eltern geh'n den Vorschlag willig ein,
 (Denn wer auch würde sich hier nicht bequemen müssen!)
 Versprechen auch ihr Reich noch obenein.

Das Unthier nah't indeß so schnell sich durch die Wogen,
 Wie, Sturm-beflügelt, sie ein Schiff durchkreicht,
 Doch kaum ist es zum Strand so nah herangezogen,
 Als wie der Wurf von einer Schleuder reicht:

So sieht man Perseus in die Lüfte sich erheben,
 Und als sein Schatten auf die Fluthen fällt,
 So fängt das Unthier an, dagegen anzustreben,
 Indem den Schein für seinen Feind es hält.
 Doch wie der Adler, wenn er stürzt auf einen Drachen,
 Der wärmend sich im Sonnenscheine pflegt,

Geschieht sich schügend vor des Unthiers gift'gen Rachen,
 Die spitzen Krallen in den Nacken schlägt;
 So stürzt der Inachid herab auf Unthiers Rücken,
 Und weiß sein krummes, scharf-geschliffnes Schwert
 Ihn in den rechten Bug bis tief an's Hest zu drücken.

Das Ungethüm, bis auf den Tod versohrt,
 Strebt hoch bald in die Luft, taucht tief bald in die
 Wellen,

Reißt um sich bald, gleichwie der Keiler thut.
 Doch Perseus weiß vor ihm stets sicher sich zu stellen,
 Und schüßt sich, schwebend, vor der Bisse Wuth,
 Haut mit dem Schwerte bald dem Unthier in den
 Rücken,

Wiewohl ein Muschelüberzug es schüßt,
 Weiß in die Seiten bald das Essen ihm zu drücken,
 Bald in den Fischschweif, der am Körper sitzt.
 Schon stürzen Ströme Blut dem Unthier aus dem
 Rachen,

Bespreizend sogar Perseus Flügelpaar,
 Dem nicht der Held mehr trau't im Kampfe mit dem
 Drachen,

Da nimmt zum Glück Er eine Klippe wahr,
 Die sonst fast nie hervorragt aus dem Schooß der
 Wellen,

Und nur bei stillem Meer das Haupt entblößt,
 Und weiß dem Unthier hier so nah sich aufzustellen,
 Daß Er sein Schwert recht in's Gedärm' ihm stößt.
 Da läßt das Elternpaar am Ufer Jubel schallen,
 Indem als Sohn der Sieger es begrüßt,
 Als Retter, durch den so des Hauses Feind gefallen,
 Und mancher der Erhaltung Ruhm genießt.
 Der Jungfrau Fessel fällt, frei kann umher sie gehen,
 Sie, die der Grund und Lohn des Kampfes war.
 Der Held, um rein sich von des Unthiers Blut zu se-
 hen,

Wäscht in den Fluthen Hand und Flügelpaar;
 Und um in Schaden nicht das Furienhaupt zu brin-
 gen,

Legt Er's auf Reis, das Er im Meere brach:
 Mit Hauptes Kraft fängt sich der Strauch an zu
 durchdringen,

Und giebt erhärtend keinem Druck mehr nach.
 Der Nymphen Neubegier wird dadurch angezogen,
 Mit anderm Reis wird der Versuch gemacht,
 und Saamen säen sie dann auf den Grund der Wo-
 gen,

Den sie zur Reise von dem Reis gebracht!
 Die Eigenschaft ist den Corallen auch ge'lieben,
 Es wirkt die Luft erhärtend auf sie ein,

Und was des Meeres Grund als Strauch hervorge-
trieben,

Wird außerhals des Meeres gleich zu Stein.

Drei Göttern eilt der Held Altäre jetzt zu bauen:

Inmitten prangt des Göttergotts Altar,

Rechts ist Minerva's, links Merkur's Altar zu schauen,

Und jeder Gottheit bringt Er Opfer dar.

Dann führt Er heim die Braut, die Er so schwer er-
zungen,

Und leistet auf die Mitgift gern Verzicht,

Von Hymen, Amor, wird die Fackel Ihm geschwungen,

Der Altar faßt die Balsampenden nicht;

Es schmückt der Altar sich mit Laub- und Blumen-
kränzen,

Gebffnet steht das reich verzierte Haus,

Schallmet und Leier ruft zu reger Lust und Tänzen,

Und Fürsten eilen zu dem Hochzeitschmaus.

Als dann von Mahl und Wein die Herzen höher
schlagen,

Und mancher Gast erzählt von seinem Land,

So hört man Einen zu dem Helden Perseus sagen:

„Erzähl' uns nun, wie deine tapfre Hand

„Das Drachenhaar'ge Haupt in die Gewalt bekommen?“

Das nimmt erzählend Perseus so das Wort:

„Es werd' ein finst'rer Ort am Atlas wahrgenommen,

„Umschanzt von einem Walle sei der Ort;

„Des Eingangs Wache sei zwei Schwestern übergeben,

„Die Beide Eines Auges sich bedient.

„Er habe Dies geraubt, in's Inn're sich begeben,

„Und sei durch Felsen, dicht mit Wald begrünt,

„Und grause Klüfte, zu Medusa's Haus gekommen.

„Doch auf dem Weg durch dieser Klüfte Nacht

„Hab' Er Gestalten nur vor Wesen wahrgenommen,

„Die der Gorgone Blick zu Stein gemacht.

„Im blanken Schilde, das zur Linken Er getragen,

„Hab' Er das Bild der Gräßlichen erblickt,

„Und in dem Augenblick das Haupt ihr abgeschlagen,

„Als sie und ihre Schlangen Schlaf bedrückt.

„Aus ihrem Blute sei der Pegasus entstanden,

„Sammt dessen Bruder.“ — Noch macht Er be-
kannt:

„Was für Gefahren Er beim Fluge ausgestanden,

„Wie Er herab geseh'n auf Meer und Land,

„Und was für Stern' Er dann berührt mit seinen
Schwingen.“

Und als die Rede hier geendigt war,

Fängt Einer fragend in den Helden an zu dringen:

„Woher denn recht Medusa's Schlangenhaar?“

— „Wohl darf“ versetzt der Held, „Dies deine Neu-
gier reizen;

„So wisse denn: Vor vielen Andern war

„Medusa schön, allein von allen ihren Reizen

„War, wie man sagt, das Reizendste ihr Haar.
 „In Pallas Tempel ward sie von Neptun geschändet,
 „Da hatte Pallas, stolz auf Keuschheitsruhm,
 „Den Blick empört von der Entweiheten gewendet,
 „Und wandelte ihr Haar in Schlangen um.“
 Noch jetzt trägt Pallas die also geschaffnen Schlangen
 Born auf der Brust, und macht dadurch die Feinde
 bangen.

Fünftes Buch.

Indeß die Gäste noch auf Perseus Worte hören,
 Der seinen Ruhm zu ihrer Kenntniß bringt,
 So fängt ein Lärm die Lust des Festes an zu stören,
 Der nicht wie Hochzeit, nein wie Waffen klingt.
 Der Aufruhr, in den sich das Gastmahl umgestaltet,
 Ist gleich dem Meer, dem grauser, anzuseh'n,
 Auf dem der Stürme Heer nach einer Stille schaltet,
 Daß Himmel=hoch die wilden Wogen geh'n.

Voran zeigt Phineus sich, den Speer in rauhen Händen:

„Schau hier den Rächer“ spricht er Perseus an,
 „Der mir geraubten Braut, bereit mit dir zu enden,
 „Und vor dem Zeus dich selbst nicht schützen kann.“
 Da ruft ihm Cephæus zu: „Was willst du, Bruder!
 machen?

„Welch eine Wuth treibt dich zur Missethat?
 „Vermag der Undank dich zur Mordlust anzufachen?
 „Ist das der Lohn für Das, was Perseus that?
 „Nicht Perseus war es ja, der die Braut genommen,
 men,

„Mein Ammon, den der Nereiden Schaar
 „Aus Meeres Schooß hervor rief, der voll Bier gekommen,
 „Und im Begriff sie zu verschlingen war.
 „Als sie dem Tod geweiht war, ward sie dir entrisen!
 „Verlangst du jetzt, Grausamer! ihren Tod?
 „Willst du zu deinem Trost den Vater trostlos wissen?
 „Gleichgültig sahst du der Gebundnen Noth,
 „Und warst nicht kühn genug, um Beistand ihr zu
 bringen.

„Jetzt kränkt es dich, daß es ein Anderer war,
 „Du mögtest ihm den Preis der Heldenthat entringen;
 „Warum gabst du dich nicht in die Gefahr?
 „Jetzt laß die Braut dem, der sie durch Verdienst
 errungen,
 „Der mich beschützt vor Kinderlosigkeit,

„Der vor dem Anspruch dich durch Tapferkeit verdrun-
gen,

„In dem gewissen Tod er sich geweiht,“
Phineus erwiedert Nichts. — Den Speiß in beiden
Händen,

Schaut Er bald Cepheus und bald Perseus an,
Dann sieht man plötzlich Ihn den Speiß nach Perseus
senden,

Mit aller Kraft die Bohn nur geben kann.
In's Polster sätzt der Wurf. Allein von Wuth durch-
drungen,

Wieft Perseus alsogleich den Speiß zurück;
Doch hinter den Altar war Phineus schon gesprungen,
Und dieser Schutz ward Bösewichtes Glück.

Der Speiß trifft Rhodus, und bleibt in der Stirn'
ihm sitzen,

Man reißt den Speiß ihm aus der Stirn' heraus,
Da sieht den Blutstrahl man die Tafel überspritzen,
Und alsbald bricht die Wuth des Hauses aus:

Die Pfeile flogen schon, mordsüchtiges Verlangen
Wird laut nach Cepheus und nach Perseus Blut;
Doch Jener war schon mit dem Schwur hinweg ge-
gangen,

Er sei nicht Schuld an dieser blinden Wuth.
Pallas zeigt selbst sich, um dem Bruder Schutz zu
geben.

Auch Atthis war, ein schöner Jüngling, da,
 Dem Limnate, des Ganges Tochter, gab das Leben,
 Und der damals erst sechzehn Sommer sah.
 An seiner Ehlamys war ein goldner Saum zu sehen,
 Sein Halbschmuck war so reich wie sein Gewand,
 Sein wohl 'gesalbtes Haar ließ Myrrhendüfte wehen,
 Und zierlich schlang sich um dasselb' ein Band.
 Geschickt braucht' er den Speer, geschickter noch den
 Bogen,

Und seinem Pfeil entkam' auch Perseus nicht,
 Wenn einen Brand nicht hätte aus der Gluth der
 Held gezogen,

Berschmetternd damit Feindes Angesicht.
 Kaum sah Dies Lycabas, der voll von innger Liebe
 Des Indiers, und sein Begleiter war;
 Kaum ward Er, der sie nicht verbarz die süßen Triebe,
 Des schönen Jünglings Schmerzensstod gewahr:
 So griff er alsobald nach des Gefallnen Bogen:

„Mit mir sei Kampf dir,“ ruft er Perseus an,
 „Kurz wird die Freude sein, der dir ein Sieg ge-
 logen,

„Der Schande nur, nicht Lob dir bringen kann.“
 Und schon sieht man ihn auch den Pfeil nach Perseus
 senden,

Der aber hängen bleibt in dem Gewand,

Als in die Brust der Held das Schwert mit starken
Händen

Ihm stößt, das die Gorgone überwand.
Er stirbt. An Athis hängt er sterbend mit den Gli-
edern,

Zu Athis beugt er sich, indem er fällt,
Bereitigung im Tod verschafft ihm noch Entzücken,
Und den Trost nimmt er mit zur Unterwelt. —
Phorbas, Amphimedon, ganz voll von giergem
Muth,

Dem wilden Kampf nicht müßig zuzuseh'n,
Sie waren hingestürzt im weit versprinkten Blute,
Als Perseus' Schwert sie hindert aufzusteh'n:
Sie müssen Beide von des Helden Schwertstoß ster-
ben.

Allein den Art-bewehrten Erithon
Will Er nicht einmal durch das krumme Schwert ver-
derben:

Er wirft — und Dies sei des Verrathes Lohn! —
Das schwere Mischgefäß nach ihm mit beiden Händen:

In Strömen speit der wohl Betroffene Blut,
Und rücklings taumelnd sieht man ihn das Leben en-
den,

Indem er einen Fall zu Boden thut.
Der Held eilt, Polydam und Ubaris zu tödten,
Bald sind auch Elyx und Lycet nicht mehr,

Mit Phlegeus, Elytus Blut eist Er sein Schwert zu
rächen,

Und hoch auf Leichen schreitet Er einher.

Phineus wagt offen nicht auf Perseus loszugehen,
Und greift von fern Ihn mit dem Wurfspeer an.
Er fehlt; — getroffen muß dafür sich Idas sehen,
Und redet so den grausam Phineus an:

„Ich hielt mich fern vom Kampf, und muß durch dich
doch enden,

„So nimm für Wunde denn auch Wunde hin!“

Doch im Begriffe schon, den Speer zurück zu senden
Sinkt er, vom Blutverluste sterbend hin.

Durch des Clymenus Schwert sieht man Odisseus fallen,
Und Hypseus giebt den Tod an Prothenor,

Ihm der Lynceid. — Es stach Eumathion vor Allen

Durch Rechtgefühl und Götterfurcht hervor;

Zwar kann er, Altersschwach, nicht Waffen selbst mehr
führen;

Doch sieht der Greis noch durch ermahnend Wort:

Man sieht den Bitternden jetzt den Altar berühren,

Da nimmt das Haupt ihm Chromis Schwerestreich
fort:

Es fällt auf den Altar, und haucht in heiligen Flam-
men

Den letzten Hauch mit Kampf-Verwünschung aus.

Ammon und Proteas (es zeichneten zusammen

Die Zwillinge sich in dem Faustkampf aus)
 Sie fielen, da dem Schwert nicht Cästus widerstehen,
 Durch's Schwert geführt von Phineus starker Hand.
 Der Erres Priester auch kann nicht dem Tod entgehen,
 Und wird geschlukt nicht durch sein weißes Band.
 Zum Japetiden, der Geschäft nicht macht vom Fichten,
 Der in unfriegerisch festlichem Gewand,
 Zum Muhl die Bitter schlug mit Kunst-geübter Rechten,
 Und in bescheidener Entfernung stand,
 Sprach Pettal höhnnend: „Sing' den Rest den dunkeln
 Manen!“

Indem er nach ihm mit dem Schwerte hau't;
 Er fällt; — und doch entfloht, schon unter Todesahnen
 Den Saiten er noch einen Klagelaut.
 Es rächt Lycormas ihn, indem mit Einem Schlage
 Zu Boden er den grausen Mörder streckt,
 Der, gleich dem Opferthiere, — Zeit bleibt selbst nicht
 zur Klage! —

Im raschen Fall die blut'ge Erde deckt.
 Schaut dorthin Pelates, der mit gewaltigen Händen
 Sich einen Pfosten abzubrechen strebt,
 Und nach ihm so geschickt Coryth den Wurfspieß sendet,
 Daß an das Holz er ihm die Rechte legt:
 So gänzlich wehrlos wird von Abas er durchstoßen,
 Und stellt sich hängend an der Pfoste dar.
 Es fällt auch Menaleus, der weiter Nichts verbrochen,

Als daß gefolgt er Perseus Lager war.
 Zugleich fällt Dorylas, der Reichste von den Reichen,
 Denn Keiner hatte wohl mehr Ackerland:
 Verwundend traf ihn schräg das Eisen in die Weichen,
 Wo es alsbald den Ort des Todes fand;
 Und als Halcyoneus, der ihm den Tod gegeben,
 Gewahrt, wie Todeskält' ihn schon besiegt,
 Spricht er: „Von allem Land, das du gehabt im
 Leben,

„Bleibt jetzt die das, worauf dein Körper liegt.“
 Doch Mörders Strafe weiß schnell Perseus zu bereiten,
 Er trifft ihn mit demselben Spieß so hart,
 Durchbohrend ihm das Haupt, daß gleich auf beiden
 Seiten

Hervor der Wurfspieß aus der Wunde starrt.
 Fortuna ist mit Ihm, und seinen Heldenhänden
 Erliegen zugleich Glanis, Elytius:
 Am Mund verwundet steht man alsbald Jenen enden,
 Wie Hüft-zerschmetternd Dieser fallen muß.
 Auch Alfreus, Celadon, sie müssen durch Ihn sterben;
 Der Aethion, sonst voll von Scherstin,
 Durch falsche Vögel jetzt getäuscht, darf Er verderben;
 Sein tödlich Schwert wirft der Thoactes hin:
 Gleich wie Agyrtes fällt er Vaternordes schuldig.
 Doch war der Kampf vollbracht damit noch nicht,
 Nach Perseus Blute lechzt die Rotte ungeduldig,

Wieviel auch für des Helden Sache spricht.
 Wenn Vater, Mutter, Braut, sich auch dafür erklären,
 Und ihr Geschrei das ganze Haus erfüllt,
 So übertäubt der Lärm sie von geworfnen Speeren,
 Und noch ist nicht Bellona's Wuth gestillt:
 Mehr Blut bespritzt stets die entweihten Penaten;
 Von Tausenden sieht Perseus sich umringt,
 Vor Pfeileschagel weiß der Held sich kaum zu rathen,
 Als wüthender stets Phineus auf Ihn dringt.
 An eine Säule lehnt Er sich, schützt nun den Rücken,
 Und bietet Stien so der Angreifer Schaar.
 Darunter zeigt zuerst sich Molpeus links den Blicken,
 Und rechts stellt sich Ethemon drängend dar.
 Gleichwie der Tiger, wenn er von entgegenen Seiten
 Zugleich das Brüllen zweier Heerden hört,
 Noch zweifelt, welcher er den Angriff soll bereiten,
 Weiß Perseus auch nicht, ob mit scharfem Schwert
 Er soll dem Feinde rechts, dem links zu Leibe gehen:
 Nur eine Wunde bringt er Molpeus bei.
 Und ist zufrieden, ihn dann auf der Flucht zu sehen,
 Indem Ethemon schon mit Wuthgeschrei
 Den Todesstoß versucht dem Helden beizubringen.
 Allein er traf die starke Säule nur,
 Und von dem Stöße muß sein Schwert in Stücken
 springen,
 Davon ihm selbst eins in die Kehle fuhr.

Zwar hätte Ursach dies zum Tod noch nicht gegeben;
 Allein da sich Ethemon wehrlos fand,
 Raubt Perseus Säbelhieb dem Zitternden das Leben.
 Und doch ersahmt des Helden Widerstand
 Vor Feindes Zahl, und Er beschließt den Kampf zu
 enden:

„So zieh' ich“ ruft Er, „Feindes Beistand vor;
 „Wer Freund ist, mag alsbald die Blicke weg nur
 wenden.“

Und hebt zugleich Medusa's Haupt empor.
 „Such' Andre auf, um durch dein Wunder sie zu
 schrecken!“

Entgegnet Therselus dem Helden wild;
 Doch im Begriff den Arm schon nach Ihm auszustre-
 cken,

Erstarrt er schnell zu einem Marmorbild.
 Dem Amphyr, im Begriff den Helden zu verwunden,
 Versteint die Hand im selben Augenblick:
 In diese Stellung durch des Zaubers Macht gebunden,
 Kann vorwärts sie nicht, und auch nicht zurück.
 Auch Nilus, der sich für den Sohn des Nil's gege-
 ben,

Und auch im Schild des Stromes Abbild trug,
 Fing drohend an das Wort zum Helden zu erheben:
 „Schau', Perseus! wär' es Trost wohl nicht genug,

„Von solches Mannes Hand hinab zum Ethr zu steigen?“

Doch weiter fließt der Rede Strom nicht fort,
Auf den noch offenen Mund senkt sich schon tiefes
Schweigen,

Und Durchgang ist versagt dem weiteren Wort.
Laut ruft jetzt Eryx aus: „Nicht die Gorgon'schen
Haare,

„Wir selbst sind Schuld an unserm Mißgeschick;
„Loß auf den Zauberer, daß Er unsern Arm erfahre!“

Da hält der Boden seinen Schritt zurück,
Und so im Argriff kann man ihn erstarren sehen.

Auch dem Alconteus, der für Perseus tritt,
Und dennoch schuldlos war, muß' es also ergehen:

Er sah das Haupt an, und versteinte mit.
Athyag haut nach ihm, ihn glaubend noch am Leben,

Und hört erstaunt den Wiederklang vom Stein,
Doch schon fängt Marmors Rind' auch ihn an zu um-
geben,

Und noch nimmt sein Gesicht Verwundrung ein.
Zu lang nur würd' es sein, die Namen all' zu nen-
nen;

Zweihundert Kämpfer blieben noch zur Schlacht,
Und als Beweis, was der Medusa Haare können,

So waren gleich viel schon zu Stein gemacht.

Nunmehr fängt Phineus, was er that an zu bereuen,

Nun ihn Gebilde nur von Stein umsteh'n,
Sein Hülfserufen kann den Zauber nicht zerstreuen,

Und was er anfaßt, muß er Marmor seh'n:

„Du siegst, o Perseus!“ ruft er mit gerungnen Hän-
den,

„D mögten meine Bitten fähig sein,

„Dich zu bewegen, nur das Haupt von mir zu wen-
den,

„Dies graue, Alles wandelnde in Stein.

„Mich hat nicht Herrschbegier zu diesem Kampf bewogen,

„Nur für die Gattin kämpft' ich diesen Streit.

„Weit wird durch dein Verdienst mein Anspruch über-
wogen,

„Und daß ich dir nicht wich, thut mir jetzt Leid.

„Sei Alles dein! — laß mir, o Tapfere! nur das
Leben!“

Ihm, welcher, während weinend er so spricht,
Nicht wagt, das Antlitz nur zu Perseus zu erheben,

Versezt der Held: „Zurück! zage nicht,

„Begünst'ung werde dir! kein Eisen soll dich riken,

„Und was ich kann, das soll für dich gescheh'n,

„Des Schwäher's Palast soll für immer dich besigen,

„Und dein Bild dort zum Trost der Gattin steh'n.“

Er sagt's und hält ihm das Medusenhaupt entgegen,

Und während Phineus weg sich wenden will,

Kann er den Nacken schon versteinert nicht mehr bewegen,
Und steinern steht die Thrän' im Auge still;
Sogar wie voll von Furcht der Bittende gewesen,
Der Ausdruck läßt sich noch im Marmorbilde lesen.

Nach Argos eilt der Held, die Gattinn nun
zur Seiten,

Allein er findet in der Vaterstadt,
Als neues Rächeramt, den Proteus zu bestreiten,
Der aus dem Reich gejagt den Bruder hat.

Doch weder seine Burg, noch die Gewalt der Waffen,
Kann Proteus Schutz vor dem Medusenhaupte schaffen.

Du aber, Polydekt! läßt dir durch alle Thaten,
Durch welche Perseus seinen Muth bewährt,
Durch seine Leiden selbst, nicht ab vom Hasse rathen,
Den stets dein Herz schon gegen Ihn genährt;

Ja, man hört Zweifel dich an Hauptes Kraft erheben.
Da ruft der Held: „Wahret Euch vor Hauptes
Schein!

„Die Proteus! will ich jetzt ein Pfand der Wahrheit
geben.“ —

Und wandelt gleich ihn zum blutlosen Stein.

Minerva, die bis hier den Bruder noch be-
gleitet,

Hält nunmehr sich in Wolken unverweilt,
Indem zur Reise sie nach Theben sich bereitet,
Wohin sie auf dem gradsten Wege eilt.

Dort ließ die Göttinn auf dem Helicon sich nieder,
 Von wo sie also zu den Musen sprach:
 „Von einem Quell erfuhr ich jüngst die Nachricht
 wieder,
 „Den hier des Flügelrosses Huf erbrach.
 „Des Rosses wegen komm' ich, ich sah es entstehen.“
 Bei diesem Worte fällt Urania ein:
 „Was du auch, Göttinn! willst in unserm Satne
 sehen,
 „Du sollst begrüßt uns, sollst willkommen sein!
 „Wahr ist's, dem Rosse dankt den Ursprung diese
 Quelle.“

Zugleich fährt sie die Göttinn an den Ort.
 Erstaunt sieht Hufes Spur noch Pallas an der Stelle,
 Sie sagt zum Lob der Gegend manches Wort,
 Der schöne Blumen sind, unzählbare, beschieden,
 Wo hehre Bäume streben Himmel-an,
 Und preißt Beschäftigung und Glück der Mnemoniden.
 Da redet Eine sie der Schwestern an:
 „D du, die nur, weil du zu Großem bist erlesen,
 „Dich, Göttinn! unserm Kreis nicht beigefest,
 „So, wären sicher wir, so wäre wahr gewesen,
 „Was du von dem Geschick der Musen hältst;
 „Allein kein Frevel ist verboten jetzt auf Erden,
 „Zu Vieles schreckt der zarten Jungfrauen Sinn,

„Und ruhig kann ich nicht in meinem Geist mehr werden,

„Da noch voll Schreck ich vor Pyreneus bin.
 „Daulis und Phocis war in dieses Wüthrichs Händen,
 „Der tausend Leid dem Volk schon angethan;
 „Wir wollten eben uns nach Phöbus Tempel wenden,
 „Da sprach er so mit Heuchelwort uns an:
 „Kommt, tretet ein bei mir, ihr trauten Mnemoniden!

„Und ruhet unter meinem Dache aus,
 „Zumal da Regen uns die Witterung heut beschieden;
 „Schon mancher Gott trat in ein schlechtes Haus.“ —
 „Durch dieses Wort und durch des Sturmes Macht
 bewogen,

„Beslossen wir auch in das Haus zu geh'n;
 „Allein wir mußten, als die Wolken sich verzogen,
 „Verhindert uns am Weiterreisen seh'n,
 „Und mit Gewalt sucht uns der Fürst zurück zu halten,
 „Verschließend das verrätherische Haus.
 „Doch wir entgeh'n, indem die Flügel wir entfalten.
 „Zugleich eilt auf den Eöller Er hinaus,
 „Und schreiend: Gleichen Weg wird es für mich ja
 geben!

„Stürzt von der Höh' er sich in blinder Wuth,
 „Zerschmettert sich das Haupt, und haucht sein Frev-
 lerleben

„Am Boden aus, gefärbt mit seinem Blut.“
Die Muse schweigt. — Da wird ein glühend Wort
vernommen,

Das deutlich durch die hohen Lüfte bricht;
Zunächst Tochter fragt erstaunt: woher die Töne kommen?
Vermeynd, daß ein Mensch so zu ihr spricht.

Neun Elstern waren es, hoch sitzend in den Zweigen,
Und klagend von dort ihr Geschick herab.

Da spricht die Muse: „Die sich dort als Elstern zeigen,
„Nimm, was ihnen die Gestalt jüngst gab.

„Ihr Vater Piero's war reich an Ackerhufen,

„Jedoch Euppe ihre Mutter war;

„Von dieser ward neunmal Lucina angerufen,

„Indem neun Töchter glücklich sie gebär.

„Bald singen diese Stolz an auf die Zahl zu hegen:

„Wir mußten sie hier vor uns treten seh'n,

„Und Eine sprach, um uns zum Wettkampf zu be-
wegen.

„Hört auf, das dumme Volk zu hintergeh'n;

„Mit uns beginnt der Kampf, besitzt ihr Selbstver-
trauen,

„Auch wir sind Sieg-, auch wir sind Künste-reich,

„Man wird besiegt von Euch, ihr Musen! uns nicht
schauen,

„Und überdies sind wir an Zahl Euch gleich.

„Sind siegreich wir, so mag Medusa's Quell uns
lohn'n,

„Auch räumt ihr Uganippe's Quell uns ein:

„Sonst räumen wir das Land bis hin zu den Päonen,

„Und Nymphen mögen Kampfes Richter sein. —

„Noch schimpflicher als Kampf schien weichen uns zu
müssen,

„Die Nymphen stellten sich zum Richter ein,

„Und Unpartheilichkeit uns schwörend bei den Flüssen,

„Sag bald ihr Chor um uns auf Felsenstein.

„Darauf singt Jene, die den Kampf uns angetragen,

„Ein Lied vom grausen Götterkriege ab,

„Weiß zu dem Lobe der Giganten Viel zu sagen,

„Und setzt den wahren Götter Ruhm herab:

„Es sei Typhöus aus der Erde Schooß gekommen,

„Die Götter sämmtlich treibend vor sich her,

„Bis sie Aegypten, bis der Nil sie aufgenommen,

„Der sich durch sieben Mäander stürzt ins Meer;

„Typhöus sei gefolgt, — in schimpfliche Gestalten

„Verwandelt habe sich der Götter Chor,

„Und weil als Führer doch sich Zeus vorangehalten,

„So stelle Ammon man mit Hönern vor;

„Als Bot' sei Bacchus da, Apollo sei als Rabe,

„Als weiße Kuh Saturnia geseh'n,

„Als Rake Phöbe, Fisch Idalia, es habe

„Merkur sich da als Ibis lassen seh'n. —

„Sie endet, — und der Sang war an uns Aoni-
den. —

„Allein es ist dir, Pallas! wohl nicht Zeit
„Zur Anhörung auch noch von unserm Lied beschieden?
— „Sieh gern auch Dies zu hören mich bereit!
„Versezt die Göttinn, und läßt sich im Schatten
nieder.

„Wir übertrugen, spricht die Muse dann,
„Calliope'n allein die Ausführung der Lieder,
„Und Diese hebt also zur Cither an,
„Nachdem sie mit dem Daum geprüft den Ton der
Sireen:

„Erst Ceres war's, die uns den Pflug erfand,
„Die Anleitung uns gab, uns Saaten zu bereiten,
„Und was wir sind, sind wir durch Ceres Hand.
„Ihr, ihr gilt mein Gesang. O priesen meine Lieder

„So würdig sie, wie sie der Lieder ist! —
„Es deckt Trinacria Typhbus Riesenglieder,

„Der unter dieser Last begraben ist,
„Weil er gehofft, auf dem Olympus sich zu setzen.

„Es drückt ihm der Pelor die rechte Hand,
„Die link' ihm der Pachyn, müht er sich aufzustehen,
„Der Lilybäus leistet Widerstand

Den Schenkeln, wie dem Haupt der Aetna, dessen
Rachen

„Dem Riesen dient, um Flammen auszuspein'

„Wenn von des Berges Druck er strebt sich los zu machen,

„Und sich aus so viel Banden zu befre'n.

„Erschüttert fängt sodann der Boden an zu beben,

„Und Pluto wird vor Furcht selbst angestekt,

„Es könne Risse hin bis zu den Manen geben,

„Daß Tageslicht die Unterwelt erschreckt.

„In dieser Furcht bestieg der Gott einst seinen Wagen,

„Den mit den schwarzen Rössen Er bespannt,

„Die um die Insel Ihn von ganz Sicilien tragen,

„Und forschte nach, ob haltbar sei das Land.

„Allein Er findet es die Stöße wohl ertragend,

„Als Venus Ihn von einem Berge sieht,

„Und ihre Arme um den Hals Cupido's schlagend,

„Den Sohn also in ihre Pläne zieht:

„Du, meine ganze Macht, ergreife deine Pflle,

„Für welche jeder Sieg ein leichtes Spiel,

„Und schieße nach der Brust des Gottes ohne Weile,

„An den der Drusus bei der Theilung fiel.

„Der Herr der Himmel kann dir ja nicht widerstehen,

„Der Gott des Meers empfindet deine Macht;

„W'rum sollten Herren wir uns nicht im Drusus sehen?

„Der dritte Theil der Welt kömmt in Betracht.

„Doch fängt im Himmel man schon an uns zu verachten,

„Du siehst Diana, Pallas, uns entflieh'n;

„Und scheint Proserpina nicht auch dahin zu trachten,

„Als Jungfrau unsrer Macht sich zu entziehen?

„Sie — bin ich lieb dir — eil' mit Pluto zu ver-
binden,

„Der ja als Oheim mit ihr ist verwandt. —

„Denn läßt Cupido sich bereit für Venus finden,

„Er nimmt den Köcher ungesäumt zur Hand,

„Erwählt den sichersten von allen seinen Pfeilen,

„Spannt vor dem Rute des Bogens Senne straf,

„Und schießt nach Pluto nunmehr ohne weiteres Willen,

„So daß den Gott in's Herz der Stachel traf.

„Nicht weit von Enna ist ein tiefer See zu
sehen,

„Dem man alldort den Namen Pergus giebt,

„Auf dem mehr Schwän' als selbst auf dem Cayster
gehen,

„Und welchen rings ein dichter Wald umgiebt:

„Sein tiefer Schatten schüßt den See vor Phoebus
Strahlen,

„Ein milder Frühling geht dem Strand nicht aus,

„Und von den Blumen, die mit Schmelz die Gegend
malen,

„Pflückt eben Ceres Tochter einen Strauß.

„Indem sie mit der Bier den Busen sich will schmü-
cken,

„Nimmt, Pfeil-verwundet, Pluto sie gewahr,

„Und lieber rauben sie, ist Eins mit dem Erblicken,

„Da gar zu stark gleich sein Verlangen war.

„Stets nach der Mutter ruft ihr kläglich Hilfestehen,

„Und als be'm Raub ihr Kleid am Busen riß,

„So konnte sie den Strauß nicht schmerzlos fallen
sehen,

„Den ihr nun die verlebte Schaam entriß.

„Schon hebt der Räuber sie indeß auf seinen Wagen,

„Anfeuernd durch sein Rufen das Gespann,

„Das schwarz bezügelte, — so wird sie fort getragen,

„Der Dunst haucht sie von Schwefelquellen an,

„Von brechenden hervor aus aufgerissnen Schlünden,

„Und hin den Weg, der grause, weiter geht,

„Hin über Seen die man kaum wohl mag ergründen,

„Hin wo die Stadt der Bachiaden steht.

„Beengt vom Ufer ist hier eine Bucht zu sehen,

„Bei welcher sich der Quell Cyane fand,

„Und den Cyane sich zur Wohnung ausersehen,

„Berühmt von allen Nymphen in dem Land.

„Sie hatt' aus ihrem Quell den Gott schon wahrge-
nommen,

„Und rief die Fliehenden von fernher an:

„An dieser Stelle giebt's für Euch kein Weiterkommen,

„Auf Ceres Zustimmung kömmt's für dich an;

„Durch Bitten müßtest du der Mutter Herz erweichen.

„Es ward Anapiz einst um meine Hand,

„Wag' ich dies Kleine mit so Großem zu vergleichen,
 „Und nur sein Fleh'n brach meinen Widerstand. —
 „So sprechend warf sie sich dem flücht'gen Gott entgegen;

„Doch jetzt erwacht auch Pluto's ganze Wuth,
 „Die furchtbar'n Roffe weiß sein Drohen anzuregen,
 „Und tief stößt Er den Scepter in die Fluth.
 „Zum Debus öffnet da die Bahn sich für den Wagen,
 „Und reißend nimmt er abwärts seinen Lauf.
 „Cyaneen aber hört man nun den Schimpf beklagen,
 „Sie löst aus Schmerz sich ganz in Thränen auf,
 „Berfließend in die sonst von ihr beherrschten Wellen.
 „Du kannst die Glieder sich erweichen seh'n,
 „Die Knochen, Nägel selbst, doch erst die weichern Stellen,

„Die weniger dem Einfluß widersteh'n:
 „Die Finger, Schenkel, sammt den blaulich-weichen Haaren,

„Mit welchen die Verwandlung leicht geschieht;
 „Dann müssen Schultern, Brust, das Nehmliche erfahren,

„Bis, Wasser werdend, alles Feste flieht,
 „Und endlich Wasser selbst die Adern nur enthalten,
 „Bis leßlich gar nichts bleibt, es mit der Hand zu halten.

„Ach! aber Ceres kann die Tochter nirgend
finden,

„Und bei Aurora's, wie bei Hesper's Licht,
„Auf Erden suchend sie, wie in den tiefsten Gründen,
„Entdeckt die Mutter doch die Tochter nicht;

„Anzündend an der Gluth des Aetna harzge Fichten,
„Und tragend eine in jedweder Hand,

„Sucht sie sie Morgens, sucht sie in der Nacht, der
dichten,

„Sucht sie im Morgen = wie im Abendland.

„Durst, Müdigkeit, kaum kann zur Einkehr sie bewegen,

„Doch nimmt sie eine kleine Hütte wahr,

„Es tritt der Klopsenden ein Mütterchen entgegen,

„Und reicht auch willig ein Getränk ihr dar,

„Das sie aus Malz gebrant. Die Göttinn will es leeren,

„Da tritt ein Knabe trozig vor sie hin,

„Kennt gierig sie, als woll' er ihr das Trinken wehren,

„Und reizt dadurch so sehr der Göttinn Sinn,

„Daß sie voll Zorns, nicht säumt, den Trank auf
ihn zu gießen.

„Als bald bedecken Flecke sein Gesicht,

„Anstatt der Arme sieht hervor man Schenkel schiefen,

„Und selbst ein Schwanz fehlt der Verwandlung nicht.

„Klein nun wird die Gestalt, viel Schaden nicht zu
bringen,

„Und eh' das Mütterchen sie fassen mag,

„Steht „Sterneidechse“ man sie in ein Loch ent-
springen,

„Und also heißt sie noch den Flecken nach.

„Es wäre viel zu lang, die Länder herzuzählen,

„Wo Ceres war, — und nach Sicania

„Kehrt sie zurück, als ihr die Erd' anfängt zu fehlen,

„Wo endlich sie den Quell Cyane's sah.

„Gern sprach' die Nymphe, wär' die Sprache nicht
verlohren,

„Was zu der Zuflucht sie der Reichen zwingt,

„Indem der Schleier, den Proserpina verlohren,

„Sie schwimmend auf der Fluth zum Vorschein
bringt.

„Als Ceres ihn erkannt, zerreißt mit neuen Schmerzen

„Sie sich das aufgelöste Lockenhaar,

„Verschlägt die Brust sich, flucht aus tiefsten Mütter-
herzen,

„Der ganzen Erde, nennt sie undankbar,

„Und würdig ferner nicht, mit Saaten sich zu schmücken.

„Vor allen trifft ihr Fluch Trinacria,

„Wo Raubes Spur zuerst gezeigt sich ihren Blicken,

„Als sie den Schleier ihrer Tochter sah.

„Sie bricht den Pflug entzwei mit Straßens-giergen
Händen.

„Sie rafft durch Seuchen Vieh und Menschen hin,

„Sie weist die Fluren an, nur schlechtes Kraut zu
spenden,

„Und fälscht die Saat mit Rache-lüstigem Sinn.

„Es schmückt das Feld sich nicht mehr mit dem Ern-
tesegen:

„Bald wird die Saat von Sonnenglut verzehrt,
„Bald wird sie weggespült von aufhäufgem Regen,

„Von Sturm und giergen Vögeln bald verheert,
„Und tief in Unkraut muß des Weizens Gold ersticken.

„Da hebt sich Aethusa aus der Fluth,
„Aus der Gleichen, mit Kummer-schweren Blicken,

„Und spricht zu Ceres mit des Untheils Muth:
„O Saaten-Mutter, die du auf der ganzen Erde

„Vergebens nach der Tochter hast gesucht,
„Laß ab vom Zorn, laß von vergeblicher Beschwerde,

„Ach! unverdient hast du dem Land geflucht,
„Dem treuen, das den Raub nur ungern angesehen.

„Anseß' ich dich nicht für mein Vaterland,
„Ich bin aus Pisa, es sah Elis mich entstehen,

„Ein Fremdling hab' ich hierher mich gewandt,
„Sicania liebend vor den andern Ländern allen,

„Fand ich hier einen Ruh-sitz und blieh.
„Mögt' es dir, Mildeste! zu schützen ihn gefallen! —

„Was mich vom frühren Aufenthalt vertrieb,
„Wie durch die Wellen ich den Weg hierher gefunden,

„Und glücklich in Detygia mich gesehn,

„Das sag' ich dir einst in Erzählung-günstiger Stunden,
 „Wenn Wolken nicht auf deiner Stierne steh'n.
 „Ich gleite fort stets in der Erde tiefften Gründen,
 „Die Sterne stellen selten sich mir dar,
 „Und als einher ich glitt jüngst bei des Ixus Schlünden,
 „So nahm ich daselbst deine Tochter wahr;
 „Zwar war sie frei noch nicht von dem erlitten Schrecken,
 „Doch sah ich sie des Ixus Herrscherin,
 „Und ließ ihr Antlitz auch noch Kammers Spur ent-
 decken,
 „War sie Die Gattin doch und Königin. —
 „Erstarrt hört Ceres von der Nymphe dieses sagen,
 „Doch schnell kehrt die Besinnung ihr zurück,
 „Die Luft durchschneidet sie auf ihrem schnellen Wegen,
 „Und steht vor Zeus in einem Augenblick:
 „Für mein und dein Blut“ spricht sie, „sieh mich vor
 dir stehen,
 „Und wenn du für die Mutter süßlos bist,
 „So laß den Sinn nicht auf die Tochter übergehen,
 „Darum, weil sie von mir geboren ist.
 „Mein lang gesuchtes Kind, ja, endlich ist's gefunden,
 „Wenn sicherer Verlust ein Finden heißt,
 „Und wenn du sagen magst, es sei das aufgefunden,
 „Wovon den Ort des Aufenthalts du weißt.
 „Daß sie geraubt mir ist, das will ich noch ertragen,
 „Giebt mir der Räuber sie mir nur zurück;

„Von deinem Kind soll er sich doch nicht Gatte sagen,
 „Verdient als mein Kind sie auch das Geschick! —
 — „Mir liegt die Tochter ganz so sehr wie dir am Herzen.“

Versezt ihr Zeus; „doch willst du wahrhaft sein,
 „So trieben Diß zum Raub nur best'ger Liebe Schmerzen,

„Und Schande bringt der Eidam uns nicht ein.
 „D wolle Zustimmung nur zur Verbindung geben!
 „Du siehst mir nach Ihn durch das Loos nur seh'n;
 „Doch ist dein Wunsch so stark, das Bündniß aufzuheben,

„So soll dein Kind den Himmel wiederseh'n;
 „Nur habe Speisen sie im Delfus nicht berührt:
 „So willß der Parzen Schluß, der Jegliches regiert.“

„Er sprach's. — Doch Ceres kann den Vorsatz nicht vergessen,

„Nur giebt das Schicksal ihr darin nicht nach,
 „Denn Etwas hatte schon Proserpina gegessen,
 „Als sie im Delfus einen Apfel brach,
 „Und sieben Kerne mit dem zarten Mund zerdrückte.
 „Ach! Adcalaph nahm dieß verrathend wahr,
 „Er, der das Licht der Welt in tiefer Grott' erblickte,
 „Wo Drphne ihn dem Acheron gear.

„Proserpina erseufzt, — so kann sie nicht entgehen,
 „Doch dem Verräther fehlt die Strafe nicht,
 „Zum Unglücksvogel muß er sich verwandelt sehen,
 „Dem nicht das große Augenpaar gebricht,
 „Er sieht sich alsobald bedeckt mit gelben Schwingen,
 „Es reckt sein Kopf zur neuen Form sich aus,
 „Kaum kann zum trägen Flug er das Gefieder bringen,
 „Der Zeh dehnt sich zur langen Kralle aus:
 „Nur nahest Unheil soll, ein Uhu, er verkünden,
 „So daß wir stets an ihm ein böses Zeichen finden.

 „Ward aber diesem nur, was er verdient, beschieden,
 „Warum vereint ein jungfräulich Gesicht
 „Mit einem Vogelfuß auch ihr, Acheloiden!
 „Und mit Gefieder, das den Leib umflieht?
 „Waret ihr damals nicht Proserpina's Gespielen,
 „Als sie den Strauß von Frühlingsblumen wand?
 „Das Meer auch, wolltet ihr, sollt' eurem Kummer
 dienen,
 „Als ihr sie nicht mehr findet auf dem Land,
 „Und Flügel wünschtet ihr, euch d'rüber hin zu schwingen.
 „Willfährig zeigten sich die Götter euch:
 „Ihr sahet euren Leib mit Federn sich umringen,
 „Und gelb Gefieder deckt euch allzugleich;
 „Doch um euch den Gesang, den süßen, zu erhalten,
 „Der schmeichelnd zu dem Ohr der Menschen spricht,

„So dürftet Stimm' ihr euch, die menschliche, behalten,

„Und euch blieb das jungfräuliche Gesicht.

„Um aber billig den Geschwistern sich zu zeigen,

„So theilt Zeus für Proserpina das Jahr:

„Sechs Monat lang verweilt sie in des Orkus
Schweigen,

„Und gleich lang stellt sie sich bei Ceres dar.

„Man sieht dann Freud' und Lust ihr holdes Antlitz
mahlen,

„Wie düster sonst Diß selbst sie immer sieht,

„Gleichwie die Sonne bricht mit siegerischen Strahlen

„Durch Wolkennacht, die finster sie umzieht.

„Als Ceres Sorgen um die Tochter also Schweigen,

„So wendet sie zu Arethusa sich,

„Sie spricht: was dich bewog, dich fremdem Land
zu zeigen,

„Was deinen Quell geheiligt? frag' ich dich.

„Die Göttinn hebt das Haupt empor aus stillen Wogen,

„Sie trocknet mit der Hand das grüne Haar,

„Die alte Liebe, die den Elys-Strom gepflügt,

„Stellt also sie erzählend Ceres dar:

„Ich bin der Nymphen ein' aus den Achäer Fluren,

„Und Jagd-bestrebter war wohl kein' im Land,

„Nicht achtend Schönheit zeigt' ich früh doch davon
Spuren,

„Und wurde bald „die Schöne“ beigenannt.

„Doch konnt' ich Freude nicht ob meiner Reiz' empfinden,

„Und das, worauf mit Stolz die andern seh'n,
„Ließ mich, Einfältige, oft roth vor Scham mich finden.

„Einst im Begriff heim aus dem Wald zu geh'n,
„Schweiß = triefend von der Jagd und von der Sonne
Strahlen,

„Stellt mir ein kleiner stiller Bach sich dar,
„Klar, daß man auf dem Grund die Kiesel konnte
zählen,

„Und dessen Welle regungslos fast war:
„Von Weiden, Pappeln, war der stille Bach umgeben,

„Und hüllt' in ihren dunkeln Schatten sich.
„Erst fang' ich nur den Fuß in's Wasser anzuheben,

„Doch dann, zufrieden nicht, entleid' ich mich,
„Und lege mein Gewand auf krummer Weide nieder.

„Allein, bald tauchend unter, bald empor,
„Im kühlen Bogenbad erfrischend alle Glieder,
„Trifft, kommend aus dem Grund, Geräusch mein
Ohr;

„Und als ich eil', um nach dem Ufer mich zu ziehen,
„Ruft Alpheus tief aus seiner Quelle Grund:

„O Arethusa! wohin strebst du zu entfliehen?

„Und: Wohin fliehen? wiederholt sein Mund,
„An Baches anderm Rand war mein Gewand geblieben,
„Und also kann ich nackt nur entflieh'n,

„Alein er folgt mir mit dadurch entflammten Trieben,
 „Da ich so nackt bereiter ihm noch schien.

„So floh, verfolgt von ihm, ich, wie vor'm Habicht
 Tauben,

„Und mußte stets dicht hinter mir ihn seh'n,
 „Stets im Begriffe mich, dem Habicht gleich, zu rauben,

„Und floh bis Psophis so, bis Drakomen,
 „Hin bis zum Erymanth, hin bis zu Elis Mauern,

„Und stellte mich an Schnelle gleich ihm dar;
 „Doch länger, ach! vermogt' ich nicht mehr auszudauern,

„Da mein Verfolger unermüdl'ich war.
 „Auf steile Felsen flieh'nd hofft' ich ihm zu entgehen;

„Und da die Sonne mir im Rücken stand,
 „Konnt' ich sein Schattenbild stets vor den Füßen sehen,

„Wenn meine Furcht sich nicht den Trug ersand.
 „Doch zu gewiß nur hört ich seiner Füße Tritte,

„Und süßte seines Athems Weh'n im Haar.
 „Da schickt, erschöpft, ich zu Dictynna diese Bitte:

„Hilf deiner Waffenträg'rinn in Gefahr,
 „Ihr, der du dein Geschoss so oftmals übergeben. —

„Die Göttinn, tief gerührt von meinem Fleh'n,
 „Schickt eine Wolke, mich, verhüllend, zu umgeben,

„Und, so versteckt kann mich der Strom nicht seh'n,
 „Umrinnend wiederholt der Ort, wo ich verborgen,

„Indem er zweimal meinen Namen nennt.

„Ach! gleich dem Lammé schwebt' ich dabei in Angst
und Sorgen,

„Wenn das Geheg' ein gier'ger Wolf umrennt,
„Dr gleich dem Hasen vor den Beute-giergen Hunden.

„Nichts aber, Nichts, scheucht den Verfolger fort,
„Und da er Tritte nicht mehr von mir aufgefunden,

„So wacht er aufmerksam auf Woll' und Ort.
„Da fühl' ich plötzlich Schweiß die Glieder mir bedecken,

„Sie triesen Wasser, Wasser trieft mein Haar,
„Und schneller, als ich kann mein Schicksal dir entdecken,

„Verwandl' ich mich in Wasser ganz und gar.
„Doch so selbst soll ich dem Verfolger nicht entweichen,

„Der, mich erkennend in des Wassers Lauf,
„Selbst wieder Fluß wird, um sich schnell mit mir zu
mischen.

„Da spaltet Delia den Boden auf:

„Versenkt in Höhlen fließ' ich nach Ortygia,

„Alwo die obre Luft zuerst ich wieder sah.

„Hier schließt sie. — Ceres spannt zwei Schlangen an
den Wagen,

„Bezähmt das Paar, das es gehorchen muß,
„Läßt durch den Aether sich von den Bezähmten tragen,

„Und schickt den Wagen dann Triptolemus,

„Um Samen überall befruchtend auszustreuen.

„Hin fuhr Er, säend über Asia,

„Man sah den Samen auf Europa ihn verstreuen,
 „Und endlich kam Er auch nach Scythia,
 „Und ließ alsbald sich von dem König Lynceus sehen,
 „Der Ihn nach Namen frägt und Vaterland.
 „Geboren, spricht Er, hat mich das berühmte Athen,
 „Mit Namen werd' ich Triptolein genannt.
 „Mich trug die Welle nicht, es trug mich nicht die Erde,
 „Der blaue Aether war es, der mich trug,
 „Ich bringe Ceres Saat, daß sie zur Ernte werde,
 „Zur süßen Nahrung für die Welt genug. —
 „Ihn neidet der Barbar, und will Ihn Nachts erstechen,
 „Um selber im Besitz der Saat zu sein.
 „Doch, wandelnd ihn zum Luchs, rächt Ceres das
 Verbrechen,

„Und Triptolein eilt ferner Saat zu streu'n.“ —
 Hier schließt die Mus', und es erklärt mit einer
 Stimme

Zur Sieg'rinn sie der Nymphen Richterchor;
 Doch die Besiegten reizt dieß nur zu neuem Grimme,
 Und Schmähungen noch stoßen sie hervor.
 Doch jetzt ruft Elio: „Da wir Euch noch freyen hören,
 „Und die Besiegung nicht zur Ruh' Euch bringt,
 „So soll auch Nichts uns mehr Euch so zu strafen wehren,
 „Als ihr, zum Zorne reizend, selbst uns zwingt.“
 Sie hören spottend es, und lassen sich nicht schrecken;
 Doch es mit Händen droht der freche Chor,

Seh'n ihre Arme sie mit Flaum sich schon bedecken,
 Und aus den Nägeln sprießen Federn vor;
 Zum Schnabel wird ihr Mund, ein neu Geflügel
 schweben

Sie eine nach den andern zu dem Wald,
 Sie wollen klagen, indem sie schon Flügel heben,
 Und sehen ganz stich Eistern alsobald:
 Die sonst'ge Plaudersucht ist ihnen nun geblieben,
 Die sie, in heiserem Geträchz, fortwährend üben.

Sechstes Buch.

Gehört hat Pallas und gelobt die Nontiden,
 Worauf sie also zu sich selber spricht:
 „Sei Lob zu spenden bloß an Andre nicht zufrieden,
 „Und leid' auch, daß man dich verachtet, nicht.“
 Arachne's Untergang wird jetzt von ihr beschloffen,
 Die ihr nicht nach im Wollenweben stand,
 Und, wenn Begünst'gung sie durch Herkunft nicht ge-
 nossen,

Durch ihre Kunst genug doch Ehre fand.
 Ihr Vater Idmon war's, der Saft der Purpurschnecken
 Zuerst zum Wollensfärben angewandt;
 Die Mutter mußte früh ins Grab der Tod schon strecken:
 Sie war, dem Vater gleich, von niederm Stand.
 Doch wußt' Arachne's Kunst Berühmtheit zu erlangen,
 Ließ sie sie auch in kleiner Stadt nur seh'n,
 Und Nymphen kamen nach Hypäpa selbst gegangen,
 Um nur der Jungfrau Kunstwerk zu beseh'n,
 Entfernend dafür gern sich von des Pactol's Bogen,
 Und von des Imolus Neben: reicher Flur.
 Nicht bloß vom fert'gen Weik ward ihr Blick angezogen,
 Auch die Verfertigung trug der Unmuth Spur:
 Man mogt' Arachne'n nur die Woll' erst wickeln sehen,
 Sie mogte feiner stets die Flicke zieh'n,
 D'r mit geschicktem Daum die runden Spindeln drehen,
 Stets hielt man sie für Pallas Schülerinn.
 Sie nur verneint's, und wünscht den Wettkampf an-
 zusuchen:

„Siegt Pallas,“ spricht sie, „treffe Alles mich!“
 Da eilt die Göttinn, sich zur alten Frau zu machen,
 Durch graues Haar und Stab verstellend sich.
 So spricht zur Jungfrau sie: „Bloß Schwäch' ist nicht
 beschieden

„Dem Alter, höre das erfahrene fein,

„Verwirf nicht meinen Rath, sei mit dem Ruhm zu-
frieden,

„Die erste Weberinn der Welt zu sein,
„Und weiche Pallas nur, so wird sie dir vergeben,
„Flehst du mit demuthsvollem Wort sie an.“

Da sieht vom Webstuhl man die Jungfrau sich erheben,

Mit zorn'gen Blicken schaut sie Pallas an,
Um, kaum die Hand zurück noch haltend, ihr zu sagen:
„Wohl sieht an dir man schon des Widsinns Spur,
„Und daß es schadet, allzulanges Leben tragen.

„Hast Töchter du, so rathe diesen nur;
„Mein Schluß steht fest, an mir ist all dein Rath
verloren.

„Warum auch tritt nicht Pallas selbst vor mich?
„Scheut sie den Zweikampf, den ich mir mit ihr er-
kühn?“

— „Sie ist's!“ ruft Pallas hier, verwandelnd sich.
Die Nymphen, Alles eilt, die Göttinn zu verehren,
Der Jungfrau Sinn bloß wird durch Nichts erweicht,
Und zu erröthen nur kann sie sich nicht erwehren,
Wenn auch die Röthe alsbald wieder bleicht,
Wie purpurn sich die Luft färbt bei Aurora's Kommen,
Und wieder bleicht, sobald Sol höher steht.
Des Sieges Gier hat so die Jungfrau eingenommen,
Daß blind sie ihrem Loos entgegen geht.

So muß zum Wettkampf denn Minerva sich bequemen,
 Und wendet auch nicht weiter Warnung an;
 Man sieht die Göttinn hier Platz dort die Jung-
 frau nehmen,

Und beide fangen ein Gewebe an:
 Schon ist der Aufzug um den Webebaum gewunden,
 Die Fäden werden künstlich abgetheilt,
 Und, Bliz=gleich, wird der Weg vom Weberschiff ge-
 funden,

Das mit dem Einschlag durch den Aufzug eilt;
 Seht nur die Webenden die kundgen Arme rühren!
 Seht nur den Eifer, der den Kampf belebt!
 Es wird, um farbig das Gewebe zu schattiren,
 Der Purpur, sanft verschmelzend eingewebt:
 So kann am Himmel man den prächtigen Regenbogen
 Im Abglanz zwar von tausend Farben seh'n,
 Doch unbemerkbar bleibt, weil sie zu fein gezogen,
 Wo sanft sie in einander übergeh'n,
 So sehr gleicht Nahes sich, so sehr sticht ab das Ferne.
 Auch Gold wird dem Gewebe eingewebt,
 Gleichwie ein Gegenstand aus alter Zeiten Ferne
 Die Arbeit jeder Kämpferinn belebt.
 Des Cecrops Burg, gleichwie Mars Hügel zu Athen,
 Der Streit, den hier die Göttlichen geführt,
 Und zwölz der Götter sind auf Pallas Werk zu sehen,
 Darunter Jupiter den Voratz führt:

Jedweden Gott weiß sie sein Anseh'n zu bewahren:
 Das königliche ist Zeus beialegt;
 Und stehend ist der Gott des Meeres zu gewahren,
 Wie mit dem Dreizack Er den Felsen schlägt,
 Und, damit auf Athen sein Anspruch sie bewähre,
 Ein Meer hervorrucht aus dem starren Stein.
 Sich selber stellt sie dar mit Helm und spitzem Speere,
 Des Schildes Platz nimmt die Megide ein;
 Sie stellt sich dar, wie sie den Spieß stößt in die Erde,
 Aus der hervor der grüne Nylbaum spriest,
 Daß er bewundert von den Göttern selber werde; —
 Und ihr Sieg ist's, der so das Werk beschließt.
 Doch um zum Voraus schon Urachne'n zu entdecken,
 Was ihrer für das freche Wagstück harret,
 Webt, Farbe-glänzend, sie in jede der vier Ecken
 Was aus vier früh'ren solcher Streiter ward.
 Hämion und Rhodope, die einstmal's Menschen waren,
 Sich aber frech den Göttern beigefellt,
 Und nun, verwandelt, sind als Berge zu gewahren,
 Sind in der einen Ecke dargestellt.
 Die andre Ecke läßt die Mutter der Pygmäen,
 Wie sie im Wettstreit Juno unterliegt,
 Und dann verwandelt wird zu einem Kranich, sehen,
 Indem sie nun das eigne Volk bekriegt. —
 Antigone folgt, die mit Juno auch zu streiten
 Sich unterfing, und d'rob zum Storche ward;

Ach! der den Vater selbst nicht Hilfe kann bereiten,
 Und die bei'm Schnabellappern nur verharret,
 Der letzte Winkel läßt den Eingras erscheinen,
 (Denn ihn auch trifft Saturnia's Zorn geschwind!)
 Man sieht ihn Thränen auf des Tempels Stufen weinen,
 In die verwandelt seine Töchter sind.
 Der Arbeit Rand umgiebt ein Kranz von Dehlbaum-
 zweigen.
 Um, als des Werkes Schluß, der Göttinn Baum zu
 zeigen.

Arachne's Weberei läßt uns Europa sehen,
 Und Meer und Stier scheinen Wirklichkeit,
 Es scheint ihr Blick nach dem verlassnen Land zu gehen,
 Man glaubt zu hören, wie sie Hilfe schreit,
 Und sieht sie scheuen sich vor Meeres raschen Wellen. —
 Asterie'n, wie der Adler sie besiegt,
 Weiß außerdem die Kunst der Jungfrau darzustellen,
 Wie Leda unter Schwanes Flügeln liegt,
 Wie Zeus mit Zwillingen beschenkt die Nyktelide,
 Durch welche List Alcmena'n Er verführt,
 Durch welche Danae'n, gleichwie die Asopide,
 Wie Mnemosyne ihm erliegt als Hirt;
 Wie, als Enip, Neptun! du zeugst die Moiden,
 Wie du, als Stier, Canace'n belüßt,
 Wie unter Widder's Form du nahest Bisoltiden,
 Und unter der Verwandlung sie betrügst;

Wie dir als Ross gelingt, selbst Ceres zu berücken,
 Als Vogel Phorcy's mit dem Schlangenhaar,
 Wie du dich als Delphin zeigst vor Melantho's Blicken:
 Das Alles stellt Arachne treffend dar.
 Sie läßt in schlichter Tracht uns ferner Phöbus sehen,
 Zeigt Ihn, wie Er sich Habichts Form erliest,
 Mit einer Löwenhaut läßt sie Ihn sich versehen,
 Und zeigt Ihn, wie Er seine Iffe küßt;
 Erigene wird dort von Liber hintergangen,
 Und Cheron durch Saturnus hier gezeugt; —
 Gleichwie in Kränzen, die Gewebes Rand umsteigen,
 Die Jungfrau Blumen uns und Ephen zeigt.
 Es konnte selbst der Neid am Werk nicht Tadel finden;
 Und Pallas, die auch den Verdruß empfand,
 Die Lasterchronik hier des Himmels vorzufinden,
 Zerriß die Weberei mit zorn'ger Hand,
 Und schlug, das Weberschiff noch haltend in den Händen,
 Arachne'n damit mehrmals in's Gesicht.
 Ach! da eilt durch den Strang ihr Leben schnell zu
 enden

Die Jungfrau; denn die Schmach ertrug sie nicht.
 Dieß konnte Pallas doch nicht ohn' Erbarmen sehen,
 Und „Hänge“ sprach sie, „aber lebe doch,
 „So wie es dir ergeht, soll's der Gattung ergehen
 „Und in ihr dien' als Beispiel Enkeln noch.“

Sie sagte, um gleich mit Gift den Körper zu besprengen,
 Und ab fällt alsbald Nase, Ohr und Haar,
 Der Jungfrau Leib fängt an, sich sichtbar zu vereugen,
 Es stellt zumal ihr Kopf verkleint sich dar;
 Mit Fingern waffnen sich des Körpers beide Seiten,
 Ein starker Bauch tritt an des Rumpfes Ort,
 Allein aus diesem weiß sie Fäden zu bereiten,
 Und setzt, als Spinne, so das Weben fort.

Ganz Phrygia erfuhr in Kurzem was geschehen,
 Und Alles zitterte im Lydier Land;
 Nur Niobe, die einst bewohnt des Sipy's Höhen,
 Und die Arachne'n damals wohl gekannt,
 Ließ durch die Strafe sich die Jungfrau nicht bewegen,
 Der Himmlischen im Anspruch nachzusteh'n,
 Und größere Mäßigung in Worten darzulegen.
 So manches mogte ihren Muth erhöh'n:
 Ihr Reich, des Vatters Kunst; — doch, was für sie

erlesen,
 Das Liebste war ihr ihre Nachkommenschaft,
 Und keine Mutter wär' auch glücklicher gewesen,
 Wenn sie ihr Mutterglück nicht stolz gemacht.
 Denn Manto, von dem Geist der Weissagung durch-

drungen,
 Die gegenwärtig damals war am Ort,
 Und durch die Eingebung der Himmlischen gezwungen,
 Durchzog die Straßen all' mit diesem Wort:

„Auf! auf! bringt Opfer an Latona, Sömeniden!
 „Auf! spendet Weihrauch ihrem Zwillingepaar,
 „Euch aufzufordern bin ich von ihr selbst beschieden,
 „Auf! kränzt mit Lorbeerkränzen euer Haar.“
 Gehorsam eilt alsbald ganz Theben auch zusammen,
 Und Alles schmückt das Haar mit Lorbeer auf,
 Der Weihrauch flammt empor zu heil'gen Opferflammen,
 Gebete steigen zu Latona auf.
 Sieh, mit Gefolge kam da Niobe gegangen,
 In Gold-durchwirktem, Phrygischen Gewand,
 So weit der Zorn erlaubt, mit Reizen noch umfängen,
 Und also sprechend, als vor'm Volk sie stand,
 Das sie verächtlich maß mit Stolz-erfüllten Blicken:
 „Wie? also zieht ihr das, was unsichtbar,
 „Den sichtbarn Göttern vor? so laßt ihr euch berücken?
 „Wie? schon flammt der Latonische Altar,
 „Da ich doch Niemand seh zu meinem Dienste laden?
 „Und gleichwohl war mein Vater Tantalus,
 „Und meine Mutter war die Schwester der Plejaden;
 „Er, Atlas, der das Weltall stützen muß,
 „Zusammnt dem hehren Zeus, sie waren meine Ahnen;
 „Das Phryger Volk in Demuth vor mir weilt,
 „Wie Cadmus Burg und Stadt an eine Herrschaft
 mahnen,
 Die mein Gemahl als König mit mir theilt.

„Mein Auge hat an Nichts als Schätzen sich zu üben,
 „An Schönheit komm' ich einer Göttin gleich,
 „Der Töchter sieben hab' ich, wie der Söhne sieben,
 „Und sehe mich wohl bald an Enkeln reich.
 „Um meines Stolzes Grund mögt ihr euch nun bemühen,
 „Und wagt, sie, deren Vater kaum bekannt,
 „Die Titanide mir, Latona, vorzuziehen,
 „Die Platz für sich kaum zum Gebären fand,
 „Und abgewiesen ward von Himmel, Erd' und Wogen,
 „Bis endlich Delos, Zeuginn ihrer Noth,
 „Selbst schwimmend auf dem Meer, und durch ihr
 Leid bewogen,

„Der Irrenden unstäte Zuflucht bot.
 „Zwei Kindern schenkte dort die Flüchtige das Leben,
 „Indeß ich siebenmal so viel gebär,
 „Wer mag noch Zweifel, daß ich glücklich sei, erheben?
 „Wer, daß mein Glück stets sein wird, was es war?
 „Wer wagte Zweifel nur dagegen vorzubringen?
 „Durch Reichthum sicher trog' ich jetzt dem Glück,
 „Zu groß bin ich, daß es mir könnte Schaden bringen,
 „Je mehr mir's nimmt, jemehr läßt es zurück,
 „Laßt meiner Kinder selbst mich einige verlieren,
 „So trifft so hart mich doch nicht dieses Leid,
 „Um auf Latona's zwei die Zahl zurück zu führen;
 „Ist zwei denn fern von Kinderlosigkeit?

„Hinweg vom Altar, reißt den Lorbeer aus den
Haaren!“ —

Schnell flüchtet Alles auch von dem Altar,
Um stillen Antheil nur der Göttinn zu bewahren,

Da dieses nur allein erlaubt noch war.

Doch die Beleid'gung geht Latona'n tief zu Herzen,
Und beiden Kindern klagt sie also ihre Schmerzen:

„Ich, eure Mutter, ich, die ich nur Juno weiche,

„Man zweifelt, daß ich Göttinn sei, sogar,

„Und wenn ich, Kinder! nicht durch euch noch Hülf
erreiche,

„So droht für immer meinem Dienst Gefahr;

„Ja, Niobe wagt Spott dem Frevel zuzusehen,

„Nennt kinderlos — o sei sie selbst es! — mich,

„Wagt, meine Kinder euch! den ihren nachzusehen,

„Und zeigt, so lästernd, gleich dem Vater sich.“

Sie wollte Bitten noch zu der Erzählung fügen,

Als Phöbus rief, „Halt nicht die Strafe auf!“

So Phöbe. Beide sieht man durch die Lüfte fliegen,

Bei Cadmus Burg schließt ihres Fluges Lauf.

Ein weites Blachfeld ist unfern die Burg zu sehen,

Daß ganz zerstampft von Rosses Hufen ist,

Weil Wagenrennen hier und Kämpfe vor sich gehen,

Worinn die Jugend ihre Kräfte mißt.

Auch tummeln eben von Amphions sieben Söhnen

Sich einige auf diesem weiten Feld,

Auf Rossen, Gold-gezümt, mit Purpurdecken, schönen,
 Dem Glanz, worinn sich Fürstenstolz gefällt:
 Als plötzlich Jämenos, der älteste von ihnen,
 Im Kreise tummelnd sein Schweiß-tiefend Roß,
 Ein lautes „Weh mir!“ ruft, mit Schmerz-entstellten
 Mienen,

Ereilt von einem tödtlichen Geschloß:
 Schon sinkt dem Sterbenden der Zügel aus den Händen,
 Und blutend gleitet er zum Boden hin.
 Sippyl, zunächst bei ihm, eilt schnell sein Roß zu
 wenden,

Um der Gefahr sich fliehend zu entzieh'n,
 Und sprengt so rasch davon mit wild verhängten Zügeln,
 Wie wenn ein Schiffer, des Sturms Nah'n erkennt,
 Mit schnellem Kiel davon eilt auf des Windes Flügeln,
 Und jedes Segel, Lust zu fangen, spannt.
 Doch, ach! dem Fliehenden nützt Nichts des Rosses
 Eile,

Denn schneller ist Apoll's gefiedert Rohr,
 Verwundet im Genick vom unvermeidbaren Pfeile,
 Dringt durch den Hals das nackte Eisen vor:
 Vorwärts gebeugt stürzt er Kopf-über von dem Pferde,
 Besudelnd mit dem Blut, dem strömenden, die Erde. —

Tantal und Phädimus bereiteten zum Ringen
 Gerade sich mit jugendlicher Lust,

Und als die Glieder sich so eben recht verschlingen,
 Und immer enger Brust sich drängt an Brust,
 Durchbohret, verschlungen so, derselbe Pfeil sie Beide,
 Sie stoßen gleichsam Einen Seufzer aus,
 Sie krümmen Beide sich von Eines Schmerzes Leide,
 Und hauchen auch zugleich die Seelen aus.
 Alphenor stürzt herbei, zu helfen ihren Schmerzen,
 Und fällt im Dienst, den er den Brüdern weiß't,
 Des Deliers Schicksalspfeil dringt ihm zum tiefsten Herzen,
 Daß Stücken Lung' und Blut die Wunde speit,
 Und mit dem Herzensblut zugleich verrinnt das Leben.
 Doch Damastichon wurde nicht wie sie
 Durch Einer Wunde Schmerz dem Tode übergeben;
 Erst trifft ein Pfeil ihn im Gelenk vom Knie;
 Er will heraus ihn zieh'n mit Schmerzens-schnellen
 Händen,
 Als schon ein zweiter Pfeil im Hals ihm sitzt,
 Den Blutes Strom zurück drängt, seinen Strahl zu
 senden,
 Und hoch empor dann in die Lüfte springt. —
 Der Jüngst', Ilioneus, erhob umsonst die Arme,
 Und bat: „Ihr Götter alle schonet mein!“
 (Denn daß Apoll allein ihm droht, weiß nicht der Arme;)
 Doch abgedrückt, ach! muß der Pfeil schon sein,
 Und also fällt auch er, doch mit dem kleinsten Schmerz,
 Denn wenig tief nur drang der Pfeil ihm in das Herz.

Bald wußte Niobe ihr Unglück aus den Thränen,
 Die man im Palast theilnehmvoll vergoß;
 Das also dürften schon die Götter unternehmen! —
 Erbittert sah sie deren Macht so groß.

Ihr Gatte, Amphion, ach! hatte seinen Schmerz
 Beendet schon, das Schwert sich stoßend in das Herz.

Wie war jetzt Niobe von Niobe verschieden,
 Die jüngst das Volk verjagt von dem Altar,
 Die stolz die Stadt durchzog, die furchtsam man ge-
 mieden,

Und die vom Feind jetzt selbst bedauert war!
 Hin auf die Körper wirft sie sich von Schmerz zer-
 rissen,

Zum Himmel streckt sie ihre Arme aus,
 Die kalten Leichname bedeckt ihr Mund mit Küßen,
 Und „D Latona!“ ruft sie schmerzlich aus,
 „Ja, weide, weide dich an meinen Mutter Schmerzen,
 „Gieb ganz dich dem Genuß der Rache hin,
 „Hau’ auf die Lust davon in deinem harten Herzen,
 „Und triumphir’ als stolze Siegerinn. —
 „Doch hab’ ich Grund auch wohl, daß ich dich Siege-
 rinn nenne?“

„Im Elend selbst bleibt mir noch mehr als dir.“
 Indem sie also spricht, tönt eines Bogens Senne,
 Und Alles ist erschrocken außer ihr.

Denn klöhn macht sie ihr Leid. — Der Brüder blut'ge
Leichen

Umstand der Schwestern Chor mit trübem Sinn,
Da muß der Todespfeil die eine schon erreichen,
Die sterbend sinkt auf Bruders Leichnam hin.
Noch eine fällt, bemüht, der Mutter Trost zu sagen;
Die kannst du zittern vor dem Pfeile sehn,
Die flieht, so weit sie nur die irren Füße tragen,
Und kann doch nicht dem Todespfeil entgeh'n.
Von sieben Töchtern war jetzt Eine nur geblieben,
Die Niobe verhüllt in ihr Gewand:
„Die Einz'ge“ schreit sie, „laß mit nur von meinen

Lieben,
„Die Jüngste, die sich mir vom Herzen wand,“
Ach! aber sie auch fällt, der Gegenstand der Bitte,
Und außer sich nimmt Niobe es wahr;
Berweist sitzt sie nun in so vieler Leichen Mitte,
Erstarrt, — es rührt kein Lüstchen selbst ihr Haar;
Blutlos ist ihr Gesicht, im ganzen Bild kein Leben,
Sie schlägt die stieren Augen kaum mehr auf,
Die Zunge kann nicht mehr im starren Gaum sich heben,
Und in den Adern stockt schon Blutes Lauf;
Vergebens will sie Arm und Hals und Fuß bewegen,
Da Steines Rinnen sich schon um ihr Innres legen;
Nur Thränen bleiben ihr. — Da führt zu Berges Höhen
Ein Sturm sie fort in's ferne Waterland;

Dort angeheftet ist als Felsen sie zu sehen,
 Und wird an ihren Thränen noch erkannt.
 Furcht vor Latona hat jezt Mann und Weib
 durchdrungen,

Daß Niemand bei dem Dienst der Göttinn fehlt,
 Und, wo es schickt sich, wird auf die Veranlassungen
 Gar manches ält're Aehnliche erzählt.
 Der eine spricht: „Auch ich weiß, daß von Lycier
 Bauren

„Verachtet einst die strenge Göttinn war,
 „Das Ungedenken wird vielleicht nicht lange dauern,
 „Indessen ist der Fall doch wunderbar.
 „Ich habe selbst den Ort, ich selbst den See gesehen,
 „Wo seine Strafe dieß Geschlecht erlitt,
 „Denn Kinder holen hieß mein Vater hin mich gehen,
 „Und gab vom Volk mir einen Führer mit.
 „Mit diesem wandernd durch die Weide-reichen Auen,
 „Läßt mitten in dem See sich ein Altar,
 „Von Opferrauch geschwärzt, vor unsern Blicken schauen,
 „Der rings von schwankem Rohr umgeben war.
 „Sei gnädig mir! Hör' ich den Führer furchtsam sagen,
 „Gleich furchtsam murrend sagt' ich es ihm nach,
 „Und wem der Altar sei? eilt' ich zugleich zu fragen,
 „Worauf er Folgendes zur Antwort sprach:
 „Nicht eine Berggotttheit hat ihn sich auserkiesen,
 „Nein jener Gotttheit gehört der Altar,

„Die von der Königin der Götter Welt = verwiesen,
 „Nur Delos aufnahm, die noch schwimmend war.
 „Mit Zwillingen kam sie, trotz Juno, all dort nieder,
 „Gelehnt bei der Geburt an Pallas Baum;
 „Allein vor Juno's Zorn floh sie auch Delos nieder,
 „Die Kinder bergend in des Schooßes Raum:
 „So kam ermüdet sie hierher nach Lycia's Ufer,
 „Als aber hoch die Sonn' am Himmel stand,
 „Ihr und der Kinder Durst hieß sie nach Wasser schauen,
 „Da Milch in ihren Brüsten sich nicht fand.
 „Da sah sie diesen See mit seinen klaren Wogen,
 „Wo sich das Landvolk eben Binsen laß,
 „Sie nah'te sich, und hatt' ein Knie bereits gebogen,
 „Zu schöpfen von dem reinen, kühlen Raß.
 „Das Volk verbot es ihr; da hörte man sie fragen:
 „Warum verbietet ihr das Wasser mir?
 „Luft, Wasser, Sonne, sind gemein, und ich darf sagen,
 „Nur auf Gemeingut mach' ich Anspruch hier.
 „Doch fordr' ich nicht, ich wend' an euch mich nur
 mit Bitten,
 „Ich gebe nicht der Luft des Badens Raum,
 „Zu schmerzlich hab' ich von des Durstes Pein ge-
 litten,
 „Die trockne Zunge klebt mir an den Gaum;
 „D Nectar, Nectar, gebt ihr mir mit diesen Wogen,
 „Ein neues Leben saugt mein Mund daraus,

„I werdet durch den Durst der Kinder mit bewogen,

„Die flehend strecken ihre Händchen aus. —

„Wem würde nicht ein Wort wie dieß zu Herzen
dringen?

„Der rothe Haufe nur blieb ungerührt,

„Und sucht Latona noch durch Droh'n zur Flucht zu
zwingen,

„Ja bößlich wird der Quell selbst aufgerührt,

„Indem sie wiederholt in seine Tiefe springen,

„Den Schlamm erregend mit der Hand, dem Fuß.

„Doch jetzt kann länger nicht die Göttinn sich bezwingen,

„So daß der Durst dem Zorn selbst weichen muß.

„Nicht bittend mehr will sie sich eitle Mühe geben,

„Zum Himmel streckt sie flehend ihre Hand:

„So mögt ihr ewig, spricht sie, denn im Sumpfe
leben!

„Ein Wunsch, der alsbald auch Erhörung fand:

„Mit Lust kann in den Quell das Volk man schlü-
pfen sehen,

„Zuweilen zeigen sie den Kopf dem Blick,

„An's Ufer pflegen sie zwar oftmals noch zu gehen,

„Doch zieh'n sie bald in's Wasser sich zurück;

„Dann üben quäkend sie, stets quäkend ihre Zungen,

„Und also dauert ihr Geschmähe fort,

„Des Abends Stille wird vom rauhen Ton durchdrungen,

„Die breite Schnauz' erfüllt damit den Ort;

„Raum sieht man einen Hals, den Kopf berührt der
Rücken,

„Und dieser färbt zugleich sich gelblich-grün,
„Der übergroße Bauch zeigt weißlich sich den Blicken:
„So bringen sie als Fisches ihr Leben hin.“

Indem, ich weiß nicht wer, der Neugier so genügt,
So hob ein Anderer noch vom Satyr an,
Der auf Triton'schem Rohr Latona's Sohn besiegte,
Und dem der Gott dann Strafe angethan:
„Die Flöt' ist das nicht werth!“ rief er, indeß be-
wogen

Zum Mitleid doch Apoll dadurch nicht war,
Es ward durch Siegers Hand die Haut ihm abgezogen,
Und nichts als Wunde bot sein Körper dar:
Stromweise quoll das Blut aus diesen tausend Wunden,
Die Adern, Fibern, lagen offen da,
Der Eingeweide Zahl wohl hätte man gefunden,
Da durch die Brust man Alles schimmern sah.
Die Faunen schenkten ihm, die Satyrn, Nymphen,
Zähren,

In Trauer war selbst der Olymp vereint,
Wen allen Hirten, die hier ihre Heerden nähren,
Ward sein Geschick, das klägliche beweint.
Die Thränen wurden meist vom Boden eingesogen,
Zum Theil der Luft verdunstend zugeführt,

Daher in Phrygia ein Strom mit klaren Bogen
 Anjeho noch den Namen *Marsya* führt.
 Auf's Neu' fängt man jetzt an, Amphion zu be-
 klagen,

Den zu bedauern Alles sich vereint,
 Und hört man Niobe als Schuld'ge auch verklagen,
 Wird doch, sagt man, von Pelops sie beweint,
 Wobei die Schulter Er von Elfenbein läßt schauen.
 Bei der Geburt war sie der andern gleich,
 Doch als zu Stücken ihn des Vaters Hand zerhauer
 Und ihn die Götter, Huld- und Milde-reich,

Aus diesen Stücken noch einmal zusammen setzten,
 So ward der linke Schultertheil vermißt,
 Daher von Elfenbein sie ein die Schulter setzten,
 Wodurch vervollständigt der Körper ist.
 Die Nachbarfürsten kann man schon sich sammeln sehen,
 Gleichwie so manche Stadt die Kön'ge bat,
 Trostbringend ebenfalls zu Pelops selbst zu gehen,
 Was Argos, was Mycen' und Sparta that;
 Auch Calydon, die nach Diana nicht verhaßte,
 Messene, Paträ, Pylos und Trözen,
 Corinth, das eine Pracht von Erz schon in sich faßte,
 Kurz alle Städte, die den Isthmus sah'n,
 Die er verschließt, und die sind außerhalb gelegen,
 Sie ließen alle sich zu dem Besuch bewegen.

Wer glaubt es? nur Athén ließ Nichts von sich
gewahren,

Der Pflichterfüllung währte eigen Noth,
Denn die Mopsop'sche Stadt sie wurde von Barbaren,
Von über Meer gekommenen, bedroht.

Tereus gelang es, sie im Kampf zu überwinden,

Was ihn mit solchem großen Ruhm umgab,

Daß Pandion eilte, ihn sich näher zu verbinden,

Und seine Proene ihm zum Weibe gab.

Doch Hymenäus nicht, nicht Juno war bei'm Feste

Und keine Schwester aus der Grazien Chor,

Die Eumeniden nur, Unheil verkündende Gäste,

Sie leuchteten mit Leichensackeln vor,

Und hatten sich das Bett zu machen eingefunden;

Ein Uhu krächzt' indeß vom Dach herab.

Bei solchen Zeichen ward das junge Paar verbunden,

Wie es bei Proene's Kindbett gleiche gab.

Es ließen gleichwohl sich Glück = wünschend Thracier
sehen,

Daß man beschloß, zusammt dem Hochzeittag,

Itys's Geburtstag stets als Festtag zu begehen,

Und zu den Göttern Dankgebete sprach.

So sehr ist Menschenwunsch im Irthum oft befangen! —

Fünf Herbst'e sah das Paar bereits vergeh'n,

Als Proene Tereus bat: „Ich hege groß Verlangen,

„Die Schwester wieder noch einmal zu seh'n;

„Laß mich zu ihr, o'r laß hierher sie zu mir kommen,
 „Versprich, sie soll zurück bald wieder sein,
 „Ich bin für diesen Plan zu heftig eingenommen,
 „Du kannst mich dadurch Götter gleich erfreu'n.“
 Willfährig segelt gleich auch Tereus nach Athen,
 Und landet alsbald am Pirä'schen Stran,
 Sein Schwager ist erfreut, den Schwager hier zu sehen,
 Es fügt sogleich sich freundlich Hand in Hand,
 Und das Gespräch entspinnt sich unter guten Zeichen.
 Tereus bringt seiner Gattin Antrag an,
 Verspricht, viel Zeit soll bis zur Rückkehr nicht verstreichen,
 Und schon tritt Philomela selbst heran,
 In solcher Schönheit Glanz, um Alles zu entzücken,
 Gleichwie Nojaden man wohl pflegt im Hain,
 Dryaden, strahlende von Reizen zu erblicken,
 Nur daß nicht gleicher Schmuck sie auch hüllt ein.
 Kaum steht sie Tereus, fühlt er sich von Lieb' entzünden,
 Gleich Aehren, die die Gluth des Feuers faßt,
 Gleich Laub und Heu, wozu die Flammen Zugang finden;
 Und seiner Leidenschaften wilde Hast,
 Sie findet Nahrung noch im eingebornen Triebe,
 Denn dieß Volk ist zur Wollust so geneigt,
 Des Volks- und eignen Hang vermehrt die Gluth der Liebe,
 Und Tereus sich zum Plane schon versteigt,
 Die treue Nymme durch Geschenke zu verführen.
 Sein Reich wohl böt' er Philomelen an,

Ja, rauben mögt' er sie, und in sein Land entführen,
 Hüß' auch ein Krieg, ein blut'ger, darum an,
 Kurz Nichts ist, was er nicht aus Liebe mögte wagen,
 Die stärk're Flammen in der Brust stets weckt,
 Daß Procne's Wunsch er eilt, auß' neue vorzutragen,
 Wohinter er den eigenen versteckt;
 Ja, zur Beredsamkeit weiß ihn sein Trieb zu bringen,
 Und wenn zu weit er fast im Bitten geht,
 Und selbst nicht Thränen spart, den Schwager zu bezwingen,
 Spricht er, daß er in Procne's Auftrag fleht.
 O in wie finst're Nacht ist doch der Mensch befangen!
 Indes nur Gier in Tereus' Herzen tobt,
 Erscheint als Tugend noch sein lasterhaft Verlangen,
 Und Er wird für Verbrechen gar gelobt.
 Ja, Philomele muß ihm selber bei gar stehen,
 Jadem den Arm um Vaters Hals sie schlingt,
 Zu ihrem Unglück fleh'nd, die Schwester nur zu sehen,
 Wodurch sie Tereus' Gluth auß' Höchste bringt,
 Der Nahrung aus dem Anblick saugt für seine Liebe,
 Und nun der Vater selber wünscht zu sein,
 Den so umarmt er sieht: — denn in der Wuth der Triebe
 Würd' er die Tochter selber wohl entweih'n. —
 So giebt der Vater nach denn endlich Beider Flehen,
 Wofür die Tochter dankbar ihn umschlingt;
 Ihr und der Schwester Glück meint sie in Dem zu sehen,
 Ach! was Verderben allen Beiden bringt. —

Schon brach der Abend an, es eilt der Sonnenwagen

Mit Phoebus Rossen schon dem Ziele zu,

Da wird ein Abschiedsmal, ein prächt'ges, aufgetragen,

Und schnell begiebt dann Alles sich zur Ruh.

Nur Tereus Glieder will der Schummer nicht erquicken,

Und Philome'e's reizende Gestalt,

Durch Phantasie verschönt noch, schwebt vor seinen Blicken;

Es weicht der Schlaf der Leidenschaft Gewalt.

Der Morgen kommt, da spricht mit tausend bittern Zähren

Zum Abschied also Pandion Tereus an:

„Ihr wollt's, so will'ge ich denn in kindliches Begehren,

„Vertrauend hierdurch dir die Tochter an;

„Ach! aber, ach! laß dich beim Heiligsten beschwören,

„Sieh stets auf sie mit väterlichem Blick,

„Laß meines Alters Trost mich nicht zu lang entbehren,

„Und führe bald, recht bald, sie mir zurück.

„Und du, o Tochter! auch laß nicht lang dich missen,

„Genug, daß fern schon deine Schwester ist.“

Bei diesem Wort bedeckt er sie mit Abschiedsküssen,

Wobei sein Schmerz in Thränen sich ergießt:

Er fordert Beider Hand, um sie zusammen zu fügen,

Bestellt er Procne, er der Enkel, Gruß,

Und kann bei'm „Lebet wohl!“ die Ahnung nicht beslegen,

Die den Erfolg sobald bestät'gen muß. —

Die Jungfrau aber hat das Fahrzeug kaum bestiegen,

Und Rüst' und Hafen schwinden kaum dem Blick,

So frohlockt Tereus, daß es ihm gelang zu siegen,
 Und hält kaum seine Lüfte noch zurück.
 Er kann das Auge ab nicht von der Beute kehren,
 Wie es ein Adler mit dem Hasen treibt,
 Den er zu Nest sich trug auf Felsenspitzen, kehren,
 Von wo auch Flucht nicht dem Gefangnen bleibt. --
 Die Reif' ist kaum vollbracht, kaum daß an Tracia's Küsten
 Zu landen unsern Reisenden gelingt,
 Als Tereus seinen Raub nur folgend seinen Lüften,
 Auf ein entferntes, ödes Waldschloß bringt,
 Und an der Jagenden, die bei vergebnen Fragen
 Nach Procne, sich schon banger Furcht ergiebt,
 Trotz ihres Rufs zu Zeus, trotz allen ihren Klagen,
 Gewalt, ein schamloser Verbrecher übt.
 Sie zittert, gleich dem Lamm, des Wolfes Zahn entgangen,
 Doch immer noch vor Wolfes Zahne bebt,
 Gleich einer Taube, die dem räuberischen Verlangen
 Des Aars entrückt, stets noch in Angsten schwebt.
 Dann zu sich kommend, hört mit aufgehobnen Händen.
 Die Ärmste man sich mit zerrauftem Haar,
 Mit diesem Schmerzenswort an den Verruchten wenden:
 „Weh', Wehe, deiner grausen That, Barbar!
 „Vermochte Vaters Wort dich denn nicht zu erweichen,
 „Die Schwester nicht, nicht meine Jungfrauschaft?
 „Verwirrend Alles, hast du, Grauses zu erreichen
 „Zum Nebenweib der Schwester mich gemacht,

„Du beider Gatte! das, o das mußt' ich erleben!

„Verseke mir Barbar, den Todesstoß;

„Warum nahmst du mir vor der Schändung nicht das Leben,

„So wäre doch mein Schatten makellos.

„Doch wenn den Frevel hier mit an die Götter sehen,

„Wenn noch Gewicht der Zorn des Himmels hat,

„Wenn Recht und Billigkeit nicht mit mir untergehen,

„So wisse, Strafe wartet deiner That;

„Ach leg' ich alle Scham, will aller Welt erzählen;

„Und schließest du in tiefem Wald mich ein,

„Wied's mich zu hören doch an Baum und Fels nicht fehlen,

„Ja, Zeus in höchster Lust soll Hörer sein.“

Hier kann vor Wuth und Furcht sich Terens nicht
mehr wahren,

Er zieht sein Schwert, er greift die Jungfrau an,
Die Händ' ihr bindend hält er fest sie bei den Haaren,
Und legt der Aermsten also Fesseln an.

Sie beut die Kehrl' ihm dar nicht vor dem Tode bange;

Doch da sie stets noch Drohung stößt heraus,

Zieht er die Zung' ihr aus dem Mund mit einer Zange,

Und schneidet ihr sie mit dem Schwerte aus.

Die Wurzel zuckt, es liegt die Zung' auf blut'ger Erde;

Und wie getrennt ein Schlangenschwanz noch hebt,

Als wenn besetzt vom Wunsch in der Vereinigung wäre,

Sieht man, wie sich die Zunge zappelnd hebt. —

Auch so noch, darf man dem Berichte Glauben schenken,
 Trug Tereus, der nur seine Wollust hört,
 Zur Wiederholung des Mißbrauches kein Bedenken,
 Wonächst zurück er erst zu Procne kehrt.
 Voll Eifers hört er gleich sie nach der Schwester fragen,
 Da läßt er falschen Thränen freien Lauf,
 Erzählt der Schwester Tod mit tausend bittern Klagen,
 Und dringt so Procne'n eine Täuschung auf.
 Ach! diese eilt den Tod der Armsten zu betrauern,
 Stülpknopf bringt sie falschen Manen dar,
 Erbaut ein ledig Grab, und will so die bedauern,
 Die also doch nicht zu bedauern war.
 Indessen sah die Welt ein Jahr bereits verstreichen,
 Ach! aber was säugt Philomela an,
 Der Wach' und Mauer wehrt, dem Kerker zu entweichen,
 Und deren Mund auch Nichts entdecken kann?
 Doch sinnreich wacht die Noth: es spannt am Webebaume
 Geschickt die Armste ein Gewebe aus,
 Und drückt den Frevel in des Webewerks Raume
 Auf weißem Grund mit Purpulettern aus.
 Dies giebt sie Einem, ihn bedeutend durch Gebärden,
 Es solle Procne'n (so war ihr Geheiß),
 Und so muß Procne'n auch gebracht das Webzeug werden,
 Wenn gleich der Vorher, was er trägt, nicht weiß.
 Ach! diese ließt; — so muß den Frevel sie erfahren,
 Und weiß, glaubt man das Wunder auch fast nicht,

Vor dem Tyrannen doch das Schweigen zu bewahren,
Indem vor Schmerz dem Mund das Wort gebricht;
Ja, kaum gönnt sie sich Zeit, nur Thränen zu vergießen,
Und nur der Rache Plan kann ihren Schmerz verfließen.

Es ward um diese Zeit das Bacchusfest begangen,
Der Feuer Zeuginn ist die stille Nacht,
Und als die Fluren rings von Erzes Ruf erklangen,
So hatt' auch Procne still sich aufgemacht:
Was Festes Brauch erheischt, damit wird sie umgeben,
Mit Festes Waffen wird sie aufgeschmückt,
Die Schulter trägt der Spieß, das Haupt ziert sich
mit Neben,

Die Hirschhaut wird an ihrer Seit' erblickt.
Voll Schmerz rast durch den Wald sie mit den Wei-
ber Schaaren,

Sie giebt die Bacchische Begeisterung vor,
Und als der Schwester Schloß sich endlich läßt gewahren,
Schreit sie Evoe! nahez, sprengt das Thor,
Raubt Philomela, schmückt sie mit den Bacchus-Neben,
Und führt die Schwester so in den Palast.

Von Lereus Mauern weiß sich diese kaum umgeben,
Als das Gesicht der Schauernden erbläst.
Abnimmt ihr Procne dann den Bacchus-Schmuck der Neben,
Und schlingt die Arm' ihr klagend um den Leib;
Doch ach! die Armste wagt den Blick kaum zu erheben,
Sich dünkend stets der Schwester Nebenweib,

Zu schwören stets bereit, ihr sei Gewalt geschehen,
 Und mit der Hand bezeichnend, was sie meint.
 Jetzt, jetzt kann Procne nicht die Wuth mehr widerstehen,
 Sie schilt die Schwester, daß sie thatlos weint:

„Des Schwerts bedarf es hier,“ spricht sie, „und
 nicht der Zähnen,

„Ist Aergres dir als Eisen nicht bekannt;

„Nichts, nichts, o Schwester! soll mehr meiner Rache wehren,

„Vor keinem Gräul erzittert meine Hand.

„Willst du am Brande dich von Tereus Palast weiden?

„Soll in die Flamme ich stürzen Ihn hinein?

„Soll ich die Zung' ihm aus dem Mund, die falsche schneiden?

„Willst du gerächt durch tausend Wunder sein?

„Auf Großes sinn' ich, bin ich auch noch nicht entschieden.“

So spricht sie, — da tritt sie ihr Irys an
 (O hättest, Aermster du, die Mutter jetzt gemieden!)

Sein Anblick lehrt sie was die Rache kann.

„Wie er dem Vater gleicht!“ hört man sie für sich sprechen,

Von innerer Wuth wird ihre Stimm' erstickt,

Und schon erdenkt ihr Sinn ein gräßliches Verbrechen;

Doch als das Kind an ihre Brust sich drückt,

Den Mutter Hals umschlingt mit seinen kleinen Armen,

Zu ihr mit Kuß und Kindesworten spricht,

Da fühlt sie Mutterlieb' ihr Herz nochmals erwärmen,

Und doch weicht dem Gefühl die Rachlust nicht;

Und füllt ihr Auge sich auch noch mit Mutterzähnen,

So sucht, indem sie auf die Schwester blickt,

Sie dem Gefühle doch den Zugang zu verwehren,

Vor dem der Vorsatz ihrer Rache erschrickt.

„Wie?“ ruft sie, „darf das Kind mir süße Worte sagen,

„Indessen Zunge-loß, die Schwester schweigt?

„D Pandions Tochter, du bist aus der Art geschlagen,

„Daß sich dein Herz nur nach dem Mitleid neigt!

„Sieh, wem man dich verband und eile dich zu rächen,

„Den Gatten schonen, wär' ein größeres Verbrechen.“

Fort reißt sie Irys, wie ein Tiger mit der Beute

Den Weg sich durch des Waldes Dickicht bahnt,

Durch Palasts Gänge zu der fernen, hintern Seite,

Und stößt dem Kind, das schon sein Schicksal ahnt,

Und: „Mutter! Mutter!“ fleht, und mit den kleinen

Händen

Sich um sie schlingt, voll von der Rache Lust,

Und ohne selbst den Blick bei'm Morden abzuwenden,

Das scharfe Schwert tief in die zarte Brust.

Von Philomele wird die Kehle ihm noch durchstoßen;

Zerfleischend es mit rachelust'ger Wuth,

Sieht man die Glieder sie theils braten dann, theils kochen,

Es färbt sich das Gemach mit Kindes Blut.

Zum Mahl wird Tereus dann durch Procne eingeladen,

Von dem, es stellend als ein Opfer dar,

Wobei die Gegenwart von Fremden bringe Schaden,

Die Dienerschaft durch sie entfernt schon war.

Nach auf der Unherrscher Thron ist Tereus jetzt zu sehen,

Wie er des eignen Kindes Fleisch verzehrt,

Und so weit kann die Macht des Menschensinnes gehen,
 Daß man ihn: „Bringt mir Irys!“ rufen hört.
 Anjekt zeigt Proene ganz ihr grausendes Entzücken,
 Indem sie spottend: „Er ist bei dir!“ sagt,
 So daß er um sich schaut mit unruhvollen Blicken,
 Und: „Wo er sei?“ sie wiederholend fragt.
 Da springt die Schwester vor mit Blut-gefärbten Haaren,
 Wirft Irys blutig Haupt ihm ins Gesicht,
 Und läßt in ihrem Blick den Schmerz ihn nur gewahren,
 Daß ihr die Zunge doch zum Fluch gebricht.
 Den Tisch wirft Tereus um, mit Heulen, Händeringen,
 Er ruft die Vipern-haargen Furien an,
 Er sucht mit offenem Schlund nur die Natur zu zwingen,
 Ob er das Mahl nicht von sich geben kann.
 Man hört verzweifelnd ihn des Sohnes Grab sich nennen,
 Er setzt den Schwestern nach mit blankem Schwert,
 Doch ohn' erreichen noch die Fliehenden zu können,
 Da sich das Paar zu Vögeln schnell verkehrt:
 Die eine fliegt davon, dem Wald sich zu vertrauen,
 Indes die andr' im Hause sich versteckt;
 An letzterer Brust läßt sich Mordes Zeichen schauen,
 Und ihr Gefieder ist mit Blut besetzt.
 Zum Wiedehopf zugleich wird Tereus umgeschaffen,
 Dem schon die Eier der Rache Flügel leiht,
 Sein ganzes Ansehn mahnt, sein Federbusch, an Waffen,
 Sein Schnabel, Speiß gleich, scheint gemacht zum
 Streit. —

Oh' Pandion's Jahre noch ihr Ziel erstiegen hatten,
 Riß dieser Schmerz hinab ihn in das Reich der Schatten.

Erechtheus ward nach ihm zum König ausgerufen,

Der groß als Held, gerecht als Richter, war:

Vier Söhne waren ihm, vier Töchter ihm geboren,

An Schönheit glich von diesen sich ein Paar.

Procris, die eine, war mit Cephalus verbunden,

Doch Boreas, der Drithyia's Hand

Begehrte, hatte stets noch Widerstand gefunden,

Und stieß, stets bittend, stets auf Widerstand.

Jetzt, die Vergeblichkeit gewährend aller Bitten,

Brach plötzlich ganz sein Zorn in Flammen aus:

„Recht!“ rief er, „w'rum hab' ich mit Waffen nicht
 gestritten,

„Wie sonst ich führe, Kraft, Gewalt und Braus?

„W'rum brauch' ich Bitten, die dem Starken nicht geziemen?

„Kraft steht mir an, mir weicht der Wolken Heer,

„Die Eichen beugen sich vor mir, dem Ungefügigen,

„Den Hagel streu' ich, mir gehorcht das Meer;

„Treff ich mit Winden, mit den Brüdern, wo zusammen,

„Sieht man, wie sich ein solcher Kampf erhebt,

„Daß, Wolken brechend, sich ergießt ein Strom von Flammen,

Und von Gefrach der ganze Aether bebt;

„Stürz' aber abwärts ich mich in der Erde Schlünde,

„Und stämme mich an ihre Rinde an,

„So bebt die Mächtige bis in die tiefsten Gründe,

„Und schne Furcht tritt selbst die Maren an.

„Also, also mußt' ich die Braut mir auch erwerben,
 „Gewalt gebrauchen, und durch Bitten Nichts verderben.“

So, oder ähnlich, droht er, schwingend seine Flügel,
 Daß Erd' und Meer erschrickt von Sturmes Weh'n,
 Mit Staubes Mantel deckt er Bergeköpfe, Hügel;

Und furchtsam-kraftlos ihm zu widersteh'n,
 Erstiegt Drithyia: — mit seinen gelben Flügeln
 umschlingt er sie; doch trotz der Liebe Brand,
 Die ihn verzehrt, sieht man ihn ihr den Flug nicht zügel'n,
 Bis anlangt er in seinem eignen Land.

Hier ward Drithyia als Gattinn ihm verbunden,
 Worauf sie alsbald Zwilling' ihm gebär,
 Mit Federn wurden sie dem Vater gleich besunden,
 Biewohl all' Anders nach der Mutter war;
 Doch wird erzählt auch, daß sie federlos gewesen,
 So lang ihr Kinn nicht Barthhaar sehen ließ:
 Der Name Zetes war dem einen Kind erlesen,
 Dagegen hieß das andre Calais.

Die Federn fingen erst die Knaben an zu schmücken,
 Als ihren Kinn umzog das erste Haar;
 Und als erwachsen sie sich zeigten dann den Blicken,
 Und ihrer Kindheit Spur vergangen war:
 So waren sie es mit den kühnen Argonauten,
 Die sich zu Ixioes Raub dem ersten Schiff vertrauten.



